



WiWi NEWS

Fachbereich Wirtschaftswissenschaft

Sommer 2019



Forschung
Euro – Risikoteilung
in der Währungsunion

Studium
Neu – Data Science in Business
and Economics

Karriere
Netzwerke – Über sieben
Ecken kennt jeder den Papst

RWT
besser BERATEN



... welche Ziele
haben Sie?

Die RWT-Gruppe gehört mit rund 300 Mitarbeitern zu den 25 größten Prüfungs- und Beratungsgesellschaften in Deutschland.

Wir sind ausgerichtet auf Familienunternehmen und unterstützen unsere Kunden mit umsetzungsfertigen Lösungen bei ihren unternehmerischen Entscheidungen.

Wir arbeiten interdisziplinär. Je nach Aufgabenstellung arbeiten Kollegen aus den verschiedenen RWT-Bereichen zusammen: **Wirtschaftsprüfung, Steuerberatung, Anwaltskanzlei, Unternehmens-, Personal- und IT-Beratung.** Die Arbeit in wechselnden Teams bringt spannende Aufgaben, zusätz-

liche Erfahrungen und jede Menge neue Einblicke.

Bei internationalen Beratungsaufgaben unterstützt uns unser globales Netzwerk Crowe Global.

Zur Verstärkung unserer Beratungsteams in den verschiedenen Unternehmensbereichen suchen wir motivierte Hochschulabsolventen/-innen. Bei uns finden Sie vielfältige Möglichkeiten zur fachlichen und persönlichen Entwicklung.

Wir freuen uns darauf, Sie persönlich kennenzulernen.

RWT-GRUPPE
Charlottenstraße 45 - 51, 72764 Reutlingen
T 07121 489-524, personal@rwt-gruppe.de

Reutlingen | Stuttgart | Albstadt
www.rwt-gruppe.de/ihrezukunft
Weltweite Zusammenarbeit mit  Crowe



Editorial	3
von Dominik Papies	



Forschung

Risk Sharing in the Euro Area – Startschuss für ein interdisziplinäres Forschungsprojekt	4
von Gernot Müller	
Risikoteilung – ökonomische und juristische Sichtweisen	4
von Gernot Müller und Susanne Wellmann	
Mehr Risikoteilung in der Eurozone? – Zukunft der Europäischen Währungsunion ..	6
von Gernot Müller und Susanne Wellmann	
Im Schatten der Eurokrise – Die Target-Salden	7
von Wilhelm Kohler	
Multinationale Konzerne und Steuern – Faszinierender Forschungsgegenstand ..	9
von Valeria Merlo, Kristina Strohmaier, Georg Wamser	
Internationale Finanzmärkte – Vorhersehbarkeit von Effekten erforschen	10
von Alexander Dietrich	
Frauen in Leitungs- und Kontrollgremien – Gut für die Unternehmensperformance?	11
von Jan Riepe	
Innovationsmanagement – Chinesisches Unternehmen interessiert Forschung ..	12
von Ilka Weichert	
Impressum	12



Studium

Neu am Fachbereich – Stefan Mayer	13
Interview von Ramona Gresch	
Unternehmerisches Denken und Handeln – Lehrende sind gefordert	14
von Ute Grewe	
Grenzüberschreitend – Neue Kooperationen für den internationalen Doppel-Master	15
von Laura Scherer	
Incoming – Diversität als Bereicherung	16
Interview von Laura Scherer	
Auslandssemester in Japan – Im Land der Kontroversen	17
Interview von Ramona Gresch	
L'économie en débat – Wirtschaft einmal anders	19
Interview von Laura Scherer	



Karriere

Uni goes digital – Seminar im virtuellen Raum	20
Interview von Laura Scherer	
Berufsfeld Entwicklungszusammenarbeit – Microfinance, Humanitäre Hilfe, Fundraising	21
von Lisa Dufner	
Praxis und Beruf – Was der Fachbereich Interessantes bietet	23
von Elisabeth Bleaß und Jennifer Heischel	
Netzwerke – Über sieben Ecken kennt jeder den Papst	24
von Sandra Wilde	



Events

Feierliche Zeugnisübergabe – Große Anerkennung für WiWi-Absolventen	25
von Laura Scherer	
Friedrich List 1819 – Zur Abschaffung der Binnenzölle	26
von Eugen Wendler	



Aktuelles/Personalia

Freude und Bürde – Sprecher des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft	32
von Dominik Papies	



Ihre Kompetenz ist gefragt.



Werden Sie Steuerberater, denn effiziente Steuerberatung wird immer wichtiger: Bei der Komplexität des nationalen wie internationalen Steuerrechts ist die Mehrzahl aller Firmen und Steuerpflichtigen auf qualifizierte Beratung angewiesen. Neben einem wirtschafts- oder rechtswissenschaftlichen Hochschulstudium ist eine praktische Tätigkeit auf dem Gebiet des Steuerwesens erforderlich. Die Steuerberaterkammer Stuttgart berät und unterstützt Sie auf dem Erfolgsweg zum Steuerberater über unterschiedliche Fortbildungsstufen bis zur Examensvorbereitung. Bundesweite Praktikumsangebote für Studierende finden Sie in der Studierenden-Börse auf unserer Homepage unter www.stbk-stuttgart.de (Azubi-Börse / Studierenden-Börse). Hier können Sie auch ein kostenfreies Gesuch nach einem Praktikumsplatz aufgeben. Kontakt: Tel: (0711) 61948-0; Fax: (0711) 61948-702; mail@stbk-stuttgart.de www.stbk-stuttgart.de



STEUERBERATERKAMMER
STUTTART



Editorial

Von Dominik Papies

Liebe Leserin, lieber Leser,

Europawahl, Brexit oder die Unsicherheit über den Verbleib von Mitgliedsländern im Euro: Es gibt viele Risikofaktoren, die ein stärkeres Zusammenwachsen Europas aber auch die Wirtschaft bedrohen. Bürgerinnen und Bürger beschleicht die Angst vor wirtschaftlichen Folgen. Ist diese Angst begründet? Welche Risiken die Eurozone aus Sicht der Ökonomen birgt und welche Maßnahmen man treffen könnte, um Risiken zu verringern, dies ist ein neuer Forschungsschwerpunkt am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft in Kooperation mit europäischen Universitäten. So ist es nur folgerichtig, dass wir die Forschung zur Risikoteilung in der Eurozone zum Schwerpunktthema unserer WiWi NEWS gemacht haben. Nicht zu übersehen sind auch die internationalen Finanzmärkte, die ebenfalls im Fokus am Lehrstuhl *Geld und Währung* stehen.

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaft hat in den vergangenen Monaten eine Reihe von zukunftsweisenden Projekten auf Weg gebracht. Über zwei von diesen berichten wir in dieser Ausgabe. Die Forschung zur Besteuerung multinationaler Konzerne, beispielsweise, ist ein faszinierend komplexer Untersuchungsgegenstand, zu dem die *Research School of International Taxation* nun interdisziplinär mit den Tübinger Juristen kooperiert. Dem schnellwachsenden interdisziplinären Gebiet der Data Science trägt auch unser Fachbereich Rechnung. So wurde der neue Studiengang *M. Sc. Data Science in Business and Economics* auf den Weg gebracht und eine Tenure-Track-Professur *Marketing Analytics* am Fachbereich eingerichtet.

Unsere Studierenden profitieren von den vielseitigen Studiengängen, die ihnen eine frühzeitige Spezialisierung und einen tiefen Einblick in entsprechende Themen erlauben. Ergänzt wird das attraktive Angebot durch internationale Kooperationen mit Partneruni-



Fachbereichssprecher Dominik Papies
(Bild: Boris Rostami-Rabet)

versitäten und die Möglichkeit eines Doppelmasters. In den WiWi NEWS berichten *outgoing* sowie *incoming students* von ihren Erfahrungen, die sie gerne an Kommilitonen weitergeben.

Ein Thema, das mir und dem Fachbereich sehr am Herzen liegt, ist „Praxis und Beruf“. Hierzu gibt es zahlreiche Workshops, Veranstaltungen und Beratungsangebote. Nur einige davon werden in dieser Ausgabe vorgestellt. Wie wichtig dabei das Netzwerken ist und welche Angebote die WiWis dazu machen, erfahren Sie in diesem Heft. Das Resultat der

hervorragenden Ausbildung an unserem Fachbereich zeigt sich einerseits an der Zahl der Absolventen, andererseits an den erfolgreichen Karrierewegen der Tübinger WiWis. Viele von ihnen bleiben unserem Fachbereich über Jahre verbunden und möchten den nachfolgenden Generationen etwas zurückgeben. Eine Plattform dazu bietet das WiWi-Netzwerk, das sich rege weiterentwickelt.

Ich freue mich, wenn auch Sie dem Fachbereich verbunden bleiben und denke, dass unsere WiWi NEWS neben der Homepage ein ideales Medium sind, Sie über die Entwicklungen auf dem Laufenden zu halten. So wünsche ich Ihnen eine interessante Lektüre!

Dieses ist mein letztes Editorial als Sprecher des Fachbereichs, ich werde das Amt am Ende des Sommersemesters turnusgemäß an meinen Nachfolger übergeben. Ich danke Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser, für die Treue und Ihre Verbundenheit mit dem Fachbereich. Ich freue mich, Sie auch dann weiterhin an unterschiedlichen Stellen zu treffen, wenn ich wieder mehr Zeit mit Lehre und Forschung verbringen darf.

Mit herzlichen Grüßen

Dominik Papies





Risk Sharing in the Euro Area – Startschuss für ein interdisziplinäres Forschungsprojekt

Ein bedeutendes Forschungsprojekt zur europäischen Währungsunion – international und interdisziplinär – startete am Fachbereich. Welche Mechanismen könnten länderübergreifend für Risikoteilung in der Europäischen Währungsunion sorgen? Dieser zentralen Fragestellung gehen die Forschenden nach. Damit die Europäische Währungsunion funktionieren kann, braucht es Mechanismen. Nur dadurch erhalten die Mitgliedsländer der Währungsunion eine Versicherung gegenüber den Risiken, denen sie sich durch die Aufgabe einer eigenständigen Geldpolitik ausgesetzt haben. Wenn Risikoteilung funktioniert, erhalten Länder, die einen Konjunkturerinbruch erleben, automatisch Unterstützung aus den anderen Ländern der Währungsunion.

von Gernot Müller

Allerdings ist das anzustrebende Ausmaß an Risikoteilung sowie die institutionelle Ausgestaltung umstritten. Das liegt nicht zuletzt daran, dass es ganz unterschiedliche Mechanismen der Risikoteilung gibt, sowohl was die ökonomische Wirkungsweise, als auch was die juristischen Voraussetzungen angeht. Viel diskutiert sind beispielsweise eine europäische Arbeitslosenversicherung und die europäische Bankenunion. Über beide lässt sich Risikoteilung erreichen, aber die ökonomische Wirkungsweise und die institutionellen Voraussetzungen sind jeweils sehr verschieden.

Vor diesem Hintergrund entwickeln wir einen konzeptionellen Rahmen, der eine umfassende Analyse der Risikoteilung im Euroraum ermöglicht. Unser Projekt zeichnet sich durch einen interdisziplinären

Ansatz aus, da wir juristische und ökonomische Aspekte gleichermaßen berücksichtigen. Und schließlich wird das Projekt gemeinsam von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Aristoteles Universität in Thessaloniki, der Bocconi Universität in Mailand und der Universität Tübingen durchgeführt. So werden auch die länderspezifischen Erfahrungen, die während Eurokrise gemacht wurden, angemessen reflektiert.

Das Projekt wird von der Volkswagenstiftung mit einer Million Euro gefördert. Die Laufzeit beträgt vier Jahre. Projektstart war im Oktober 2018. Die Fördergelder werden zur Veranstaltung von Konferenzen und Workshops verwendet, vor allem aber zur Finanzierung von Mitarbeitenden. An der Universität Tübingen arbeiten die Professoren Wilhelm Kohler und

Gernot Müller von der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät und die Professoren Jens-Hinrich Binder und Martin Nettesheim von der rechtswissenschaftlichen Fakultät am Projekt mit.



Risikoteilung – ökonomische und juristische Sichtweisen

Wie können Mitgliedsländer eine Versicherung gegenüber den Risiken, denen sie sich durch die Aufgabe ihrer eigenständigen Geldpolitik ausgesetzt haben, erhalten? Das anzustrebende Ausmaß an Risikoteilung sowie die institutionelle Ausgestaltung sind umstritten, denn die Mechanismen sind unterschiedlich – sowohl was die ökonomische Wirkungsweise, als auch die juristischen Voraussetzungen angeht. Nicht nur eine europäische Arbeitslosenversicherung oder Bankenunion sind viel diskutiert, die Forschungsthemen sind vielseitig.

von Gernot Müller und Susanne Wellmann

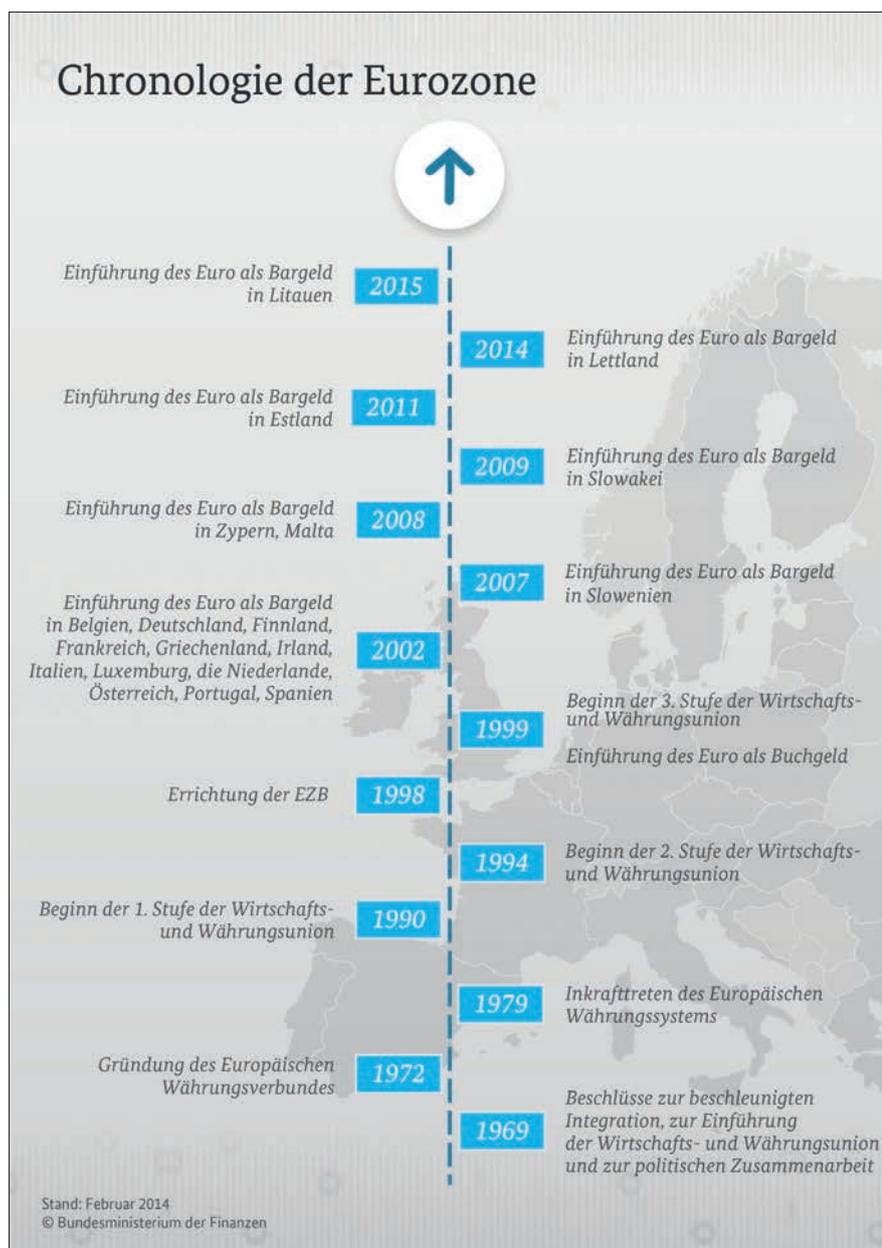
Arbeitsmigration als Risikoteilungsmechanismus in der Eurozone

Die Konferenz zur „Risikoteilung in der Eurozone“ wurde mit einem Vortrag von Professor Wilhelm Kohler, Lehrstuhl Internationale Wirtschaftsbeziehungen und Europäische Integration, eröffnet. Er

präsentierte erste Ideen zu einem Forschungsprojekt, bei dem der Grad der Risikoteilung mittels verschiedener Transmissionskanäle in der Eurozone empirisch quantifiziert werden soll. Ziel des neuen Forschungsprojekts ist es, zu messen, ob und in welchem Umfang Konsumschwankungen, hervorgerufen durch asymmetri-

sche Schocks, durch Arbeitsmigration in der Eurozone kompensiert werden.

Ricardo Franceschin, Bocconi Universität, präsentierte ein Papier zur Arbeitsmobilität in der Eurozone. Basierend auf der Beobachtung, dass immer mehr EU-Bürger in anderen Mitgliedsstaaten leben, werden die Effekte von Arbeitsmigration,



Am 1. Juni 1998 wurde im Rahmen der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion die Europäische Zentralbank (EZB) gegründet. Sie folgte als Organ der Europäischen Union auf das Europäische Wirtschaftsinstitut mit Sitz in Frankfurt am Main. Sie ist die Zentralbank der 19 Mitgliedstaaten der Europäischen Union, die den Euro eingeführt haben. Die wesentlichen Aufgaben der EZB sind die Gewährleistung der Preisstabilität im Euroraum und damit der Erhalt der Kaufkraft des Euro.

(Bild: Bundesministerium der Finanzen)

unter Einbeziehung heterogener Aspekte, empirisch quantifiziert. Erste Ergebnisse zeigen, dass eine höhere Heterogenität die Stabilisierung durch Migration verringert.

Risikoteilung – Sicht der Zentralbank

Ein Beitrag von Eva Söbbeke, Deutsche Bundesbank, lieferte einen Einblick in die Diskussion über Risikoteilung aus Sicht der Bundesbank und der EZB. Sie betonte die Notwendigkeit von institutionellen Reformen, die Stärkung des ESM sowie der

Banken- und Kapitalmarktunion. Besonders Letztere stelle die größte Herausforderung in Zukunft dar, um Finanzmarktinvestitionen über die nationalen Grenzen hinweg attraktiv zu gestalten.

Rechtliche Rahmenbedingungen der Risikoteilung in der Eurozone

Martin Nettesheim, Juristische Fakultät, stellte Ideen zu einem Projekt vor, das sich mit der Frage nach dem Legitimationsbedarf von Risikoteilungsmechanismen in der Eurozone beschäftigt. Konkret wird

es um die Frage gehen, ob institutionelle Änderungen auf europäischer Ebene eine Verbesserung des Legitimationsniveaus ermöglichen.

Georgios Psaroudakis, Aristoteles Universität Thessaloniki, stellte ein Projekt zum sogenannten „Single Resolution Fund (SRF)“ und eine mögliche Mutualisierung von systemischem Risiko vor. Dabei stellte er fest, dass durch die Einführung des SRF bereits große Fortschritte erzielt wurden, es jedoch immer noch an verfügbaren Instrumenten mangelt, um eine vollständige Mutualisierung zu erzielen.

Bedeutung von Länderfinanzierungsrisiken für die Risikoteilung

Länderfinanzierungsrisiken war ein weiteres Thema, zu dem Forschungsprojekte vorgestellt wurden. Elena Carletti, Bocconi Universität Mailand, sprach über sogenannte „Collective Action Clauses (CAC)“ und deren Einfluss auf den Handel von Staatsanleihen an den Finanzmärkten. Zusammen mit ihren Co-Autoren untersucht sie, wie Vertragsregelungen und deren rechtliche Rahmenbedingungen bepreist werden. Ihre empirische Analyse ergab, dass signifikante Preisunterschiede zwischen CAC-Anleihen und Nicht-CAC-Anleihen bestehen. Diese Unterschiede vergrößern sich, je schlechter das Kredit-Rating beziehungsweise desto stärker die rechtlichen Rahmenbedingungen innerhalb eines Staates sind. Susanne Wellmann präsentierte ein Projekt, in dem der Effekt von starken Zinsanstiegen bei Staatsanleihen auf makroökonomische Größen, wie die volkswirtschaftliche Produktion oder die Staatsausgaben, untersucht wird. Ergebnis der Studie ist, dass das Bruttoinlandsprodukt sowie die Staatsausgaben sinken. Diese Effekte halten auch nach acht Quartalen noch an.

Anfang 2019 fand der Auftaktworkshop des durch die Volkswagenstiftung geförderten Forschungsprojekts „Risk Sharing in the Euro Area“ in Tübingen statt. Die beteiligten Forscherinnen und Forscher aus Mailand, Thessaloniki und Tübingen präsentierten und diskutierten begonnene Projekte sowie neue Forschungs-ideen. Eva Söbbeke von der Deutschen Bundesbank, sprach über Risikoteilung in der Eurozone aus Sicht der Zentralbank.



Mehr Risikoteilung in der Eurozone? – Zukunft der Europäischen Währungsunion

Europa, Brexit, Europawahl und die Europäische Währungsunion – Themen die zunehmend in den Medien und der Öffentlichkeit diskutiert werden. So ist es nur folgerichtig, dass spezielle Themen wissenschaftlich erforscht werden. So die Risikoteilung in der Eurozone, ein neuer Forschungsschwerpunkt am Lehrstuhl *Geld und Währung* von Professor Gernot Müller. Die zukünftige Ausgestaltung der Europäischen Währungsunion wird interdisziplinär von Ökonomen und Juristen diskutiert, so auch auf einem Kongress in Berlin. Welche Formen der länderübergreifenden Teilung wirtschaftlicher Risiken sind denkbar? Wie könnte deren rechtliche und institutionelle Ausgestaltung aussehen? Wie können die juristische, die ökonomische und die politische Perspektive miteinander in Einklang gebracht werden?

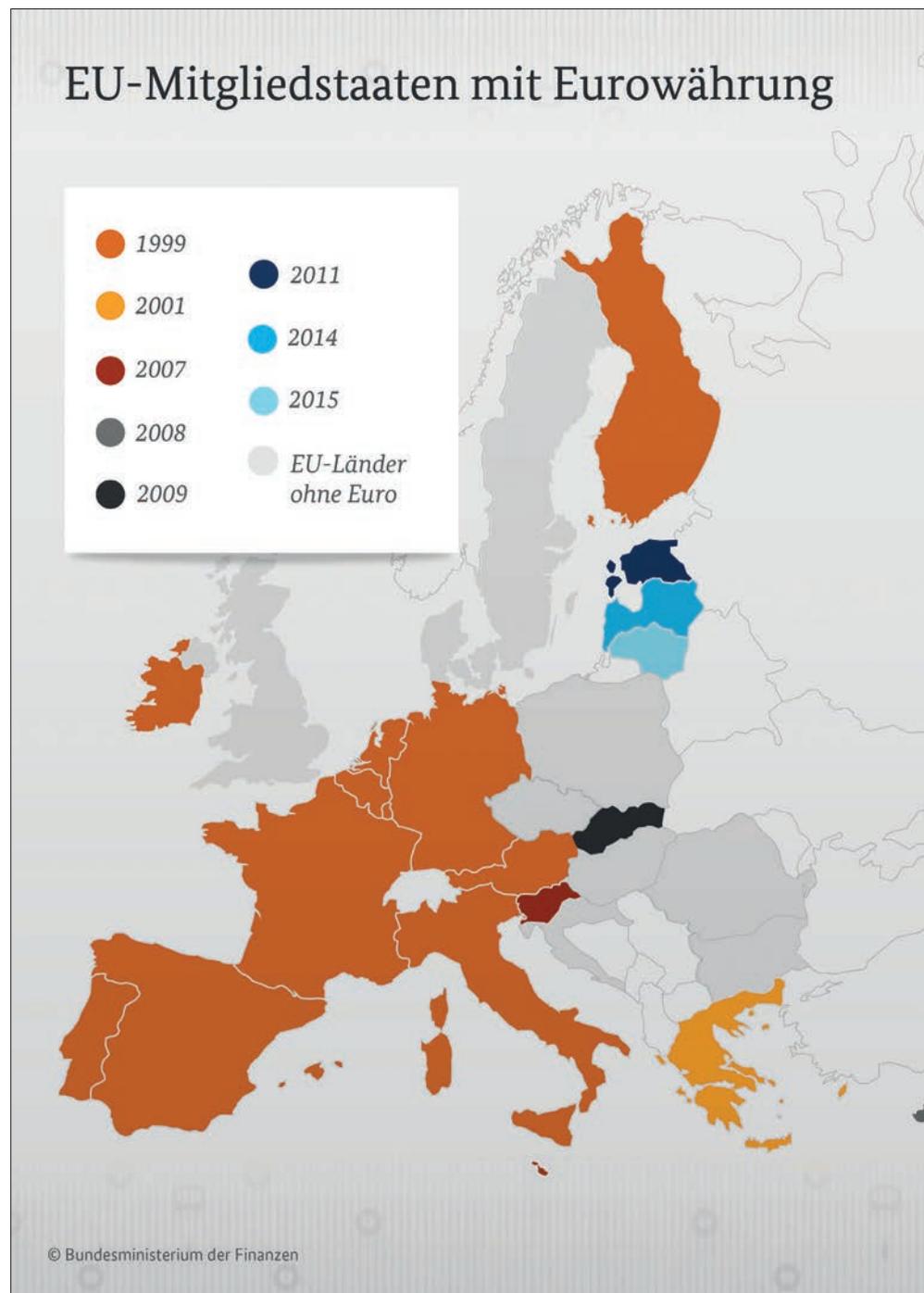
von Gernot Müller und Susanne Wellmann

Europäische Währungsunion – ehriges Projekt, das Risiken birgt

Udo Di Fabio, Universität Bonn und ehemaliger Richter am Bundesverfassungsgericht, legte seine Gedanken zur Risikoteilung in der Eurozone aus rechtlicher Perspektive dar. Er wies vor allem auf die Grundidee der Europäischen Union hin, eine Wettbewerbsunion für Staaten zu errichten und durch die geschaffenen Grundfreiheiten den Protektionismus unter Staaten zu verhindern. Er betonte jedoch, dass es sich um ein ehrgeiziges Projekt handle, das Risiken mit sich bringe. Auch wenn einige Mechanismen, wie zum Beispiel die No-bail-out-Klausel die Risikoteilung beschränken, wurden nach der Staatsschuldenkrise Reformen auf den Weg gebracht, die die Risikoteilung verbessern, wie der Stabilitätsmechanismus. Er thematisierte auch den viel diskutierten Vorschlag eines gemeinsamen europäischen Budgets, der allerdings eine Änderung des Primärrechts erfordern würde. Abschließend stellte er fest, dass keine rechtlichen Probleme entstehen, sofern Ausgaben- und Einnahmenentscheidungen auf die supranationale Ebene verlagert werden. Wesentlich problematischer dagegen sei aus rechtlicher Sicht, wenn Staaten einander unmittelbar Hilfe leisten.

Vorschläge zur Verbesserung der Risikoteilung in der Eurozone

Marcel Fratzscher, Präsident des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, legte die ökonomische Sichtweise dar. Er stellte fest, dass die Eurozone nicht gleich gut für alle Mitgliedstaaten funktioniere. Daher, berichtete er, haben sich einige deutsche und französische Ökonomen zusammengeschlossen und gemeinsam Vorschläge für eine besser funktionierende Eurozone erarbeitet, mit dem Ziel, mehr Wohlstand und Stabilität zu schaf-





V.l.n.r. Andreas Schulze, Michael Burda, Udo Di Fabio, Marcel Fratzscher, Gernot Müller, Wilhelm Kohler (Foto: Universität Tübingen)

fen. Diese betreffen allesamt auch die Risikoteilung. Fratzscher betonte, dass Mechanismen zur Risikoteilung grundsätzlich von Transferzahlungen zu unterscheiden seien. Konkret brachte er sieben Vorschläge, um die Risikoteilung zu verbessern: Schaffung einer Banken- und Kapitalmarktunion, ein Insolvenzregime für Staaten, eine Fiskalregel, ein gemeinsames Eurozonenbudget für den Versicherungsfall sowie den (bereits bestehenden) ESM und die EZB.

Ein gemeinsames Budget für eine starke Eurozone

In der Podiumsdiskussion, moderiert von Michael Burda von der FU Berlin, ging es vor allem um die Frage, wie man die Europäische Währungsunion besonders mit Blick auf eine Versicherungsunion vertraglich fair, aber auch anreizverträglich gestalten könne. Es wurde diskutiert, wie man mit den dadurch entstehenden Kosten umgehen solle. Dabei wurde deutlich,

dass ein gemeinsames europäisches Budget beziehungsweise Steuern eine wichtige Rolle spielen können. Am Ende waren sich alle Beteiligten einig:

Das europäische Projekt wird zu wenig wertgeschätzt und solle – aller Bedenken zum Trotz – weiter vorangebracht werden.

Mehr Risikoteilung in der Eurozone: Rechtliche Rahmenbedingungen und ökonomische Vernunft

Im Rahmen des Forschungsprojekts „Risk sharing in the Euro Area“, gefördert von der Volkswagenstiftung, fand im April 2019 eine Podiumsdiskussion mit Kurzvorträgen in Berlin statt. Diese wurden von den Forschenden um Gernot Müller und der Landesvertretung Baden-Württemberg organisiert. Vertreter/-innen der juristischen und ökonomischen Perspektive kamen zusammen, um Gemeinsamkeiten aber auch Unterschiede im Hinblick auf die Fragen der Risikoteilung in der Eurozone zu beleuchten und zu diskutieren. In der Diskussion wurde klar, warum rechtliche und ökonomische Perspektiven kollidieren, aber auch, wo sie sich in grundlegender Weise ergänzen können.

Im Schatten der Eurokrise – Die Target-Salden

Im Sommer 2018 flammte eine über die Medien geführte Debatte unter deutschen Ökonomen über die korrekte Bewertung der sogenannten Target-Salden auf. Es war nicht das erste Mal. Das Thema liegt seit circa zehn Jahren „in der Luft“, nachdem Ifo-Präsident Hans-Werner Sinn und Timo Wollmershäuser, LMU München, auf eine auffällige Entwicklung der Target-Salden nach der Finanzkrise 2007/08 hingewiesen hatten. 2018 war erneut zutage getreten, dass die Ökonomen noch immer keine einheitliche Position zur Frage der ökonomischen und rechtspolitischen Einordnung der Target-Salden gefunden haben. In einer Vortrags- und Diskussionsveranstaltung versuchten die Professoren Jens-Hinrich Binder, Juristische Fakultät, Wilhelm Kohler und Gernot Müller, Wirtschaftswissenschaft, den Kern der Debatte bloßzulegen und zu einer Klärung beizutragen.

von Wilhelm Kohler

Kern der Auseinandersetzung ist die Frage, ob die Target-Salden eine harmlose, ja notwendige Begleiterscheinung des über das sogenannte Target-System laufenden internationalen Zahlungsver-

kehrs innerhalb der Eurozone darstellen, oder ob deren Entwicklung über die vergangenen zehn Jahre einen fundamentalen Konstruktionsfehler des Eurosystems reflektieren. Auch steht die Argumenta-

tion im Raum, dass die „Target-Guthaben“ der Deutschen Bundesbank mit rechtspolitisch bedenklichen Risikopositionen Deutschlands verbunden sind. Demnach würde die Deutsche Bundesbank – und



damit der deutsche Steuerzahler – bei einem sofortigen Austritt Italiens aus der Eurozone über die momentan existierenden Target-Salden im Ausmaß von mehr als 100 Milliarden Euro zur Kasse gebeten werden. Wer hat Recht? Beobachten wir gar eine „Deutsche Target-Hysterie“?

Risiken für Steuerzahler?

Target-Salden reflektieren den Transfer von Liquiditätsreserven zwischen den nationalen Zentralbanken, die aus der Abwicklung der grenzüberschreitenden Zahlungen innerhalb der Eurozone resultieren, wenn diese Zahlungen über den Ablauf eines Tages nicht ausgeglichen sind. Internationale Zahlungen erfolgen zur Durchführung grenzüberschreitender Käufe beziehungsweise Verkäufe von Waren, Dienstleistungen oder auch Assets. Eine erste wichtige Erkenntnis des Abends war, dass das „Target-Guthaben“ der Deutschen Bundesbank im Ausmaß von 941 Mrd Euro (Ende November 2018) daraus resultiert, dass in Deutschland angesiedelte Personen oder Institutionen (auch Firmen) seit dem Start der Währungsunion in eben diesem Ausmaß mehr Waren und Dienstleistungen in andere Euroländer verkauft haben als sie von diesen Ländern bezogen haben, ohne dass dem ein Erwerb von Forderungen gegen Personen oder Institutionen diese Länder gegenübersteht. Statt dessen kommt es zu einer „Forderung“ der Deutschen Bundesbank gegenüber der Europäischen Zentralbank und zu entsprechenden „Verbindlichkeiten“ dieser Länder gegenüber der EZB.

Die „Target-Guthaben“ der Deutschen Bundesbank von 941 Milliarden Euro Ende November 2018 entsprachen fast dem Dreifachen der Ausgaben des Bundes beziehungsweise über 65 Prozent der Ausgaben aller öffentlichen Haushalte Deutschlands.

Rechtliche Einordnung

Die Ökonomen tendieren dazu, diese „Target-Forderungen“ der Bundesbank als auf Einklagbarkeit abzielende „Forderungen“ im privatrechtlichen Sinne, ja als ausfallgefährdete „Forderung“ des deutschen Staates zu interpretieren. Als Ausfallszenario wird dabei fast immer ein Austritt Italiens aus der Eurozone betrachtet. Die zweite Erkenntnis des Abends bestand darin, dass diese „Privatrechtsparallele“ im Falle der Target-Salden aus rechtlicher Sicht zumindest bedenklich erscheint. Die Salden reflektieren demnach die aus europäischem Primärrecht resultierende Verpflichtung der EZB, einen reibungslosen Zahlungsverkehr zur Verwirklichung



Europäische Zentralbank (EZB) Frankfurt (Bild: Thorsten Jansen)

des Binnenmarktes zu garantieren. Sie sind gemäß der Logik einer Währungsunion mit dezentraler Zentralbankstruktur eben nicht auf Durchsetzbarkeit im Sinne einer privatrechtlichen Forderung angelegt, zumindest so lange nicht, als es zu keinem Austritt aus der Währungsunion kommt. Die entscheidende Frage ist, welche Bedeutung bei der Beurteilung der Ausgestaltung des Zahlungsverkehrs gemäß des Target-Systems ein solches Austrittsszenario haben soll. Aus rechtlicher Sicht scheint die für die „Sommerdebatte“ des Jahres 2018 charakteristische Fokussierung auf das Szenario eines Austritts Italiens fragwürdig. Und die Privatrechtsparallele scheint sogar ohne Austrittsszenario fragwürdig.

Die Rolle der Geldpolitik

Aus ökonomischer Sicht stellt sich aber immer noch die Frage, warum die Target-Salden sich nach der Finanzkrise so dramatisch in Richtung Akkumulation von „Verbindlichkeiten“ der italienischen und der spanischen Zentralbanken (Stand Ende November 2018: jeweils mehr als 400 Milliarden Euro) und einem „Guthaben“ der Deutschen Bundesbank von fast 1.000 Milliarden Euro entwickelt haben. Unstrittig scheint, dass sich dahinter Ungleichgewichte in der Leistungsbilanz dieser Länder beziehungsweise auch Kapitalflucht aus diesen Ländern verbergen. Verbirgt sich dahinter auch eine „akkommodierende Politik“ der EZB?

Die dritte Erkenntnis des Abends war, dass die Antwort darauf wohl „Ja“ lautet. Die im Gefolge der Finanzkrise nach und nach

eingesetzten Maßnahmen der „unkonventionellen Geldpolitik“ der EZB (z. B. die langfristigen Refinanzierungsgeschäfte mit Lockerung der Sicherheitsanforderungen und die Assetankaufsprogramme) führten zu einer Zunahme der Überschussreserven bei den Zentralbanken der genannten „Defizitländer“, welche die saldenmechanischen Voraussetzungen der Explosion der „Target-Verbindlichkeiten“ schufen. Und wenn man nach den eigentlichen Zielen dieser Geldpolitik fragt, so drängt sich der Gedanke auf, dass damit Zinserhöhungen in den Defizitländern vermieden werden sollten, die ansonsten, bedingt durch einen negativen Kreditangebotschock, in diesen Ländern entstanden wären.

Die Vorstellung, dass eine Währungsunion zu einem einheitlichen Zinssatz führen soll, gilt aber nur für Assets (Kredite) gleicher Güte. Insofern schloss der Abend am Ende doch mit der Erkenntnis, dass die Target-Salden als problematisch zu beurteilen sind.

Die Veranstaltung fand am 14. Januar im Rahmen des am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft und der Juristischen Fakultät der Universität Tübingen angesiedelten, und von der Volkswagen Stiftung geförderten Forschungsprojekts mit dem Titel „Risk Sharing in the Euro Area“ statt.



Multinationale Konzerne und Steuern – im Fokus der RSIT

In den vergangenen Jahren haben Fragestellungen zum Thema „Internationale Besteuerung“ sowohl in der politischen Debatte als auch im öffentlichen Interesse an Bedeutung gewonnen. Berichte über die mageren Steuerzahlungen multinationaler Unternehmen (wie Apple oder Google) stehen immer wieder im Fokus der aktuellen Diskussion. Der von den G20 initiierte und von der OECD entworfene BEPS-Aktionsplan (Base Erosion and Profit Shifting) zur Bekämpfung von Steuerplanung und Gewinnverschiebung der Multis löste eine Welle an Regulationen und Steuerreformen aus. Auch die im Jahr 2018 von der Trump-Regierung implementierte Steuerreform („Tax Cuts and Jobs Act“) adressiert zentrale Bereiche der internationalen Besteuerung.

von Valeria Merlo, Kristina Strohmaier, Georg Wamser

Internationale Besteuerung – Research School of International Taxation (RSIT)

Zu Themen der internationalen Besteuerung wird an der Tübinger RSIT geforscht. Die RSIT besteht seit 2017 als Zusammenschluss der Lehrstühle aus dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaft mit Forschungsschwerpunkt „Internationale Besteuerung“. Verbindendes Thema ist die internationale Steuerpolitik und deren Auswirkungen auf grenzüberschreitende Geschäftstätigkeit von multinational operierenden Unternehmen. Die Forschungsarbeiten der RSIT sollen in der Zukunft auch verstärkt die juristische Seite berücksichtigen, mit dem Ziel, in einem integrierten Ansatz möglichst auch relevante nichtökonomische Bedingungen abzubilden. Die interdisziplinäre Perspektive ist durch die Komplexität der Unternehmen sowie die Interaktion von betriebswirtschaftlichen Vorgängen mit rechtlichen Rahmenbedingungen und steuerpolitischen Regelungen geboten. Für das Wintersemester 2019/2020 ist hierzu zum Beispiel ein „Law and Economics“-Seminar geplant, das die RSIT zusammen mit Professorin Christine Osterloh-Konrad von der Juristischen Fakultät anbieten wird.

Mit forschungsbasierten Beiträgen die politische Diskussion bereichern

Die RSIT soll darüber hinaus als Plattform für eine geplante Zusammenarbeit im Rahmen einer universitätsübergreifenden Forschungsgruppe dienen. Bei diesem Vorhaben kooperiert das Forschungsteam der Universität Tübingen mit renommierten Kolleginnen und Kollegen der Universitäten Bochum, Münster, Mannheim, Köln sowie Ingolstadt. Als Forschungsnetzwerk mit dem Hauptstandort Tübingen ist das Ziel, die internationale Sichtbarkeit der Gruppe weiter zu erhöhen und sich an der politischen Diskussion mit forschungsbasierten Beiträgen zu beteiligen.

Faszinierendes Forschungsobjekt – die Begeisterung an Studierende weitergeben

Schließlich ist ein zentrales Bestreben der RSIT, Studierende für das Thema internationale Besteuerung zu begeistern. Die Aktivitäten von multinationalen Unternehmen und deren Bemühungen, sich der Besteuerung zu entziehen, sind ein faszinierender Forschungsgegenstand. Gerade für Studierende, die im Anschluss an ihr Masterstudium noch eine Promotion zum Thema internationale Besteuerung anstreben, bietet die RSIT ein ideales Umfeld. Als nächste Schritte sind ein weiterer Ausbau der RSIT Arbeitspapiere-Serie, die Integration von international renommierten Forscherinnen und Forschern, sowie die Einrichtung einer Plattform zum Austausch von Daten geplant. Weiterhin werden im Rahmen der RSIT Konferenzen, Seminare und Workshops organisiert.

Die RSIT stärkt den Forschungsstandort Tübingen und schafft ein Forum, von dem langfristig Studierende, Doktoranden und promovierte Wissenschaftler/innen profitieren können. Nehmen Sie Kontakt auf, falls Sie mehr über die RSIT wissen möchten oder besuchen Sie die Website.

Aktuelle Studien, Berichte über Events sowie Informationen über geplante Aktivitäten der RSIT auf der neuen Website:

www.rsit-uni-tuebingen.de

Vom 25. bis 27. Juni leitet Leslie Robinson (Tuck School of Business at Dartmouth) einen Workshop zum Thema „International Taxation“.





Internationale Finanzmärkte – Vorhersehbarkeit von Effekten erforschen

Zum ersten *HeidelbergTübingenHohenheim Workshop on International Financial Markets* trafen sich international renommierte Wissenschaftler/innen in Tübingen, um Forschungsprojekte zu internationalen Finanzmärkten vorzustellen und zu diskutieren. Unter anderem ging es um die makroökonomischen Auswirkungen einer europäischen Arbeitslosenversicherung, Wechselkurse sowie die Krise auf den Märkten für Staatsanleihen. Forschungsprojekte am Lehrstuhl *Geld und Währung* zu „Internationale Finanzmärkte“ wurden vorgestellt.

von Alexander Dietrich

Exchange Rate Undershooting – Evidence and Theory

Wie wirkt sich die Geldpolitik auf den Wechselkurs aus? Das untersucht Thomas Hettig, dem es darum geht, zu klären, ob der Wechselkurs sich nach einem Shock vollständig auf sein neues Niveau anpasst, die Anpassung zeitlich verzögert ist, oder aber es zu Beginn zu einem „Overshooting“ kommt, die Veränderung also zunächst über das neue Kursniveau hinausgeht. Die Beantwortung dieser Frage ist bedeutend, um die Gründe der hohen Wechselkursschwankungen zu verstehen. Empirisch zeigte sich, dass ein „Undershooting“ zustande kommt, der Wechselkurs sich auf Shocks also nicht sofort vollständig anpasst. Dieser Befund wird anhand eines Modells erklärt, in dem unvollständige Information eine Schlüsselrolle spielen. Die Forschungsarbeit ergänzt damit eine Reihe neuester Studien, die die Erwartungsbildung wieder ins Zentrum Makroökonomischer Forschung rückt.

Market Discipline

Susanne Wellmann referierte über den Zusammenhang von Zinsspreads auf Staatsanleihen und makroökonomische Variablen wie die volkswirtschaftliche Produktion oder die Staatsausgaben. Allgemein steigen die Zinsen auf Staatsanleihen auf Finanzmärkten, wenn sich zeigt, dass der Staat nicht solide haushält, beziehungsweise das staatliche Budget nicht langfristig solide ist. In ihrer Arbeit untersucht Wellmann mit Co-Autoren, ob ein starker Anstieg der Zinsen dazu beiträgt, dass ein Staat sein Budgetdefizit reduziert. Dazu wurde ein Datensatz zum Zinsniveau von Industrie- und Schwellenländern zusammengestellt und in den Daten auftretende, starke Anstiege der Zinsen als erklärende Faktoren für makroökonomische Variablen verwendet. Methodisch besteht die Schwierigkeit darin, zu berücksichtigen, dass die Zinsen selbst wiederum von den ökonomischen Entwicklungen abhängen. Im ersten



Die Konferenzteilnehmer auf Schloss Hohentübingen (Bild: Universität Tübingen)

Schritt müssen also Zinsanstiege identifiziert werden, die von exogenen Faktoren ausgelöst werden. Im nächsten Schritt können diese Anstiege verwendet werden, um die Auswirkung der Zinssteigerungen auf andere Variablen abzuschätzen.

Insgesamt zeigt sich, dass ein großer Anstieg der Zinsen einen dauerhaft negativen Effekt auf das Produktionsniveau sowie die Ausgaben des Staates hat. Zudem steigt die Wahrscheinlichkeit, dass bei der nächsten Wahl ein Regierungswechsel stattfindet.

Government Spending, Downward Wage Rigidity, Exchange Rate Dynamics

Francesco d'Ascanio untersucht, wie sich Änderungen der Staatsausgaben auf den Wechselkurs auswirken. Neu an seiner Forschungsarbeit ist, zwischen der Wirkung von Ausgabenerhöhungen und -kürzungen zu unterscheiden. Zuerst wird in einem theoretischen Modell geklärt, unter welchen Umständen Änderungen des Staatskonsums einen asymmetrischen Effekt auf den Wechselkurs haben. Dann wird empi-

risch gezeigt, dass solche Asymmetrien bestehen. Erhöhungen der Staatsausgaben führen tendenziell zu einer Aufwertung. Kürzungen der Staatsausgaben aber schwächen den Wechselkurs nicht. Dieser Befund lässt sich dadurch erklären, dass Löhne „nach unten“ sehr unflexibel sind.

Der *HeiTüHo-Workshop* im Dezember stellt eine neue Form der Kooperation forschungsstarker Lehrstühle für Makroökonomie dar. Professor Gernot Müller, Lehrstuhl *Geld und Währung*, organisierte ihn seitens der Universität Tübingen. Die Universität Heidelberg war durch Professor Zeno Enders, die Universität Hohenheim durch Professor Michael Evers vertreten. Teilnehmende kamen von den Universitäten sowie der amerikanischen Federal Reserve Bank, Bundesbank und Europäischen Zentralbank (EZB). Gefördert durch die Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbank in Baden-Württemberg.



Frauen in Leitungs- und Kontrollgremien – Gut für die Unternehmensperformance?

Die betriebswirtschaftlichen Konsequenzen von mehr Frauen in Führungspositionen werden viel diskutiert. Gleichzeitig ist belastbare empirische Evidenz rar. Viele Studien messen die zugrundeliegenden Effekte nicht kausal, d.h. es ist unklar, ob (mehr) Frauen in Leitungs- und Kontrollgremien zu einer bestimmten Unternehmensperformance *führen* oder ob beides nur miteinander korreliert ist. Im aktuellen Forschungsprojekt gelingt es, die Effekte von (mehr) Frauen in Leitungs- und Kontrollgremien kausal zu messen. Überdies werden nicht nur die Effekte auf den Unternehmensgewinn und die Rendite angeschaut, sondern auch die auf die Unternehmensrisiken. Die Evidenz hat es in sich...

von Jan Riepe

Das Für und Wider von mehr Frauen in Führungspositionen ist in aller Munde. Die Sicherung von Gleichberechtigung und Teilhabe ist aus gesellschaftspolitischer Sicht dabei eher unstrittig. Aber nicht erst seitdem die Bundesfamilienministerin Giffey dafür warb, dass Frauen in den Führungsspitzen „gut für's Geschäft“ seien, dreht sich ein Teil der Debatte zu Führungspositionen um betriebswirtschaftliche Argumente, den „Business Case“.

Eine solche Behauptung verlangt nach einer guten empirischen Fundierung. Während das Gros der vorliegenden Studien deskriptiv angelegt ist und letztlich nur Korrelationen zwischen Frauenanteil und Unternehmensperformance misst, sehen wir in den letzten Jahren eine Zunahme an belastbaren Studien, die den kausalen Effekt von mehr Frauen in Führungspositionen zu messen versuchen.

Einen Beitrag liefert die Studie am Fachbereich „Women Directors, Firm Performance and Firm Risk: A causal perspective“ von Yang, Riepe, Moser, Pull und Terjesen, zu kausalen Effekten einer gesetzlichen Quote für Frauen in Aufsichtsräten.

Die saubere empirische Identifikation ist besonders wichtig

Anhand einer Gesetzesänderung in Norwegen untersuchen die Forschenden die Konsequenzen von mehr Frauen in Aufsichtsgremien für den Unternehmenserfolg und das Unternehmensrisiko. Dabei legen sie besonderen Wert auf die empirische Identifikation der kausalen Effekte, die gerade hier besonders wichtig ist: Da sich weder Führungskräfte zufällig auf die Unternehmen verteilen, noch Unternehmen Führungskräfte zufällig rekrutieren, spielen Selektionseffekte eine wichtige Rolle.

Analog zu anderen Studien, die den kausalen Effekt von Frauen in Aufsichtsgremien sauber identifizieren, finden Yang, Riepe, Moser, Pull, Terjesen zumindest kurzfristig einen negativen Effekt auf den



Der Autor, Jan Riepe, ist Juniorprofessor am Lehrstuhl Empirische Bankwirtschaft und forscht zu Frauen in Führungspositionen. (Bild: Uni Tübingen)

Unternehmensgewinn und -wert an den Börsen.

Sind Frauen in Führungspositionen also „schlecht fürs Geschäft“?

Dies ist nur die halbe Wahrheit. Gleichzeitig zeigen die Forscher, dass mit dem Anstieg des Anteils weiblicher Führungskräfte im Aufsichtsrat das Unternehmensrisiko sinkt. Dem niedrigeren Unternehmensgewinn steht also ein niedrigeres Risiko entgegen.

Somit sind die Schlussfolgerungen der betriebswirtschaftlichen Analyse nicht so eindeutig, wie dies auf den ersten Blick erscheinen mag: Sind gerade Eigenkapitalinvestoren häufig an hohen Gewinnen und einem höheren Unternehmensrisiko interessiert, ist dies, zumindest kurzfristig, von Nachteil für die Fremdkapitalge-

ber. Und weitere Interessengruppen, wie etwa Arbeitnehmer, interessieren sich häufig mehr für ein niedrigeres Risiko als für kurzfristig höhere Gewinne.

Nicht so eindeutig, wie dies auf den ersten Blick erscheint

Das Fazit der Studie ist, dass weitere empirische Forschung nötig ist, um die aktuelle politische Diskussion mit Fakten zu informieren. Der Business-Case ist nicht das einzige und sicher nicht das wichtigste Argument in der Diskussion um mehr Frauen in Führungspositionen. Wenn wir jedoch betriebswirtschaftlich argumentieren, sollten wir das auf Basis ausgewogener und belastbarer Evidenz tun. Dazu will die Studie, die zeitnah in der Fachzeitschrift *Leadership Quarterly* erscheinen soll, einen Beitrag leisten.



Innovationsmanagement – Chinesisches Unternehmen interessiert Forschung

Chinas Wirtschaft boomt und Unternehmen suchen zunehmend Kooperationsmöglichkeiten in Deutschland – sei es in der Wirtschaft oder Forschung. 16 chinesische Delegierte des Unternehmens The Aviation Industry Corporation of China Ltd. (AVIC) besuchten Ende 2018 den Lehrstuhl Strategie und Unternehmensführung der Universität Tübingen.

von Ilka Weichert



(Bild: AVIC)

Der Verein *Chinesische Automobilingenieure Deutschland e.V.*, hatte Theresa Veer, Professorin am Lehrstuhl *Strategie und Unternehmensführung*, gegenüber AVIC als möglichen Kooperationspartner im Bereich Innovationsmanagement empfohlen. Die Delegierten aus China hatten die Möglichkeit, die Universität Tübingen, die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät und insbesondere den Fachbereich Wirtschaftswissenschaft sowie Theresa Veers Forschung kennenzulernen. Nach einer einführenden Vorstellung der

Universität zeigte die Delegierten besonderes Interesse an den bestehenden Verbindungen nach Asien und speziell China.

Forschung am Fachbereich WiWi weckt das Interesse

Veer ging auf die Forschungsschwerpunkte des Bereichs Betriebswirtschaftslehre ein, um zum Abschluss ihre Forschung auf dem Gebiet des Innovationsmanagements detaillierter zu erklären. Dazu gehören erstens, die Auswahl von Innovationspro-

jekten, zweitens, der Einfluss von Ressourcen auf Startup-Erfolg sowie drittens die Marktseite der Innovationsfähigkeit. Die Delegierten stellten diesbezüglich tiefergehende Fragen. Dabei konzentrierten sie sich auf die Vorgehensweisen bei der Auswahl von Projekten, den Erfolg von Innovationsprojekten sowie die Möglichkeiten, diesen zu messen.

Kooperation beidseitig erwünscht

Die Delegierten zeigten sich von der Präsentation sehr beeindruckt. Der Wunsch einer zukünftigen Zusammenarbeit wurde von beiden Seiten mehrmals stark bekundet.

Impressum

Herausgeber:

Eberhard Karls Universität Tübingen
Wirtschafts- und Sozialwissen-
schaftliche Fakultät
Fachbereichsprecher Wirtschafts-
wissenschaft in Zusammenarbeit
mit den Abteilungen der Wirtschafts-
wissenschaft.

Redaktion:

Melanie Goletz, Ramona Gresch,
Laura Scherer
Endredaktion: Dr. Ramona Gresch

Kontakt:

WiSo-Fakultät
Fachbereich Wirtschaftswissenschaft
Redaktion
Nauklerstraße 47
D-72074 Tübingen
redaktion@wiwi.uni-tuebingen.de
www.wiwi.uni-tuebingen.de

Layout & Herstellung:

druckpunkt tübingen
Nachdruck, auch auszugsweise, nach
Rücksprache mit der Redaktion. Für
den Inhalt sind die jeweiligen Autoren
verantwortlich. Redaktionsschluss
dieser Ausgabe: 15. Mai 2019.

Bildnachweise:

Foto Umschlag: Shutterstock

Die Aviation Industry Corporation of China, Ltd. (AVIC) wurde 2008 durch Umstrukturierung und Konsolidierung gegründet. Das Unternehmen konzentriert sich auf die Luftfahrt und bietet den Kunden umfassenden Service – von der Forschung und Entwicklung über den Betrieb bis hin zur Fertigung und Finanzierung. Die Geschäftseinheiten umfassen Verteidigung, Transportflugzeuge, Hubschrauber, Avionik und Systeme, Allgemeine Luftfahrt, Forschung und Entwicklung, Flugerprobung, Handel und Logistik, Asset Management, Finanzdienstleistungen, Engineering und Bau, Automobile und mehr. AVIC besteht aus über 100 Tochtergesellschaften, fast 27 börsennotierten Unternehmen und mehr als 450.000 Mitarbeitern.



Neu am Fachbereich – Stefan Mayer für Marketing Analytics

Der Tenure-Track-Professor Stefan Mayer (31) unterstützt seit dem Sommersemester 2019 den Lehrstuhl Marketing mit seiner umfassenden Expertise in Data Science. Nach dem Studium der Psychologie und Informatik war er Doktorand am Lehrstuhl für Produktmarketing und Kommunikation an der Goethe-Universität Frankfurt und wurde mit seiner Dissertation „Quantifying Visual Aesthetics“ promoviert. Er forscht an der Schnittstelle zwischen Wirtschaftswissenschaft, Psychologie und Informatik. Schwerpunktmäßig untersucht er die Psychologie und das Verhalten von Konsumenten, Ästhetik und Design von Konsumgütern und lotet den Einsatz von Machine Learning im Marketing aus. WiWi NEWS hat Stefan Mayer interviewt.

WiWi-NEWS: Herr Mayer, Sie haben am Lehrstuhl Marketing eine Tenure-Track-Professur für Marketing Analytics angenommen. Was sind Ihre Themen in Forschung und Lehre?

Stefan Mayer: Ich forsche grob gesagt daran, zu verstehen, wie sich Konsumenten verhalten und dies mit Methoden aus verschiedensten Bereichen des Marketings, der Psychologie und Informatik. Ein Schwerpunkt bildet das Thema Produktdesign und Ästhetik.

Gleichzeitig versuche ich, Lehre und Forschung möglichst zu verknüpfen. Entsprechend biete ich im Sommersemester zunächst eine Veranstaltung zum Thema Consumer Behavior an. Für die folgenden Semester sind aber auch Veranstaltungen zum Thema Data Science mit Python und Machine Learning im Marketing geplant.

Sie haben zwei Studiengänge parallel studiert. Wie kam es dazu und welche Synergieeffekte hat dies?

Relativ platt formuliert: Ich hatte im Grundstudium in Psychologie noch verhältnismäßig viel Zeit. Außerdem war ich seit jeher eher computeraffin. Zu Anfang des Studiums habe ich beispielsweise ein ergonomisches Tastaturlayout mitentwickelt, das ich bis heute nutze. Daher erschien es mir nur konsequent, die freie Zeit dazu zu nutzen, nebenbei noch Informatik zu studieren – auch wenn es letztendlich nur ein paar Semester waren.

Bis heute profitiere ich davon, dass ich die „Sprache“ verschiedener Disziplinen verstehe und folglich gerne aus mehreren Perspektiven auf Forschungsfragen blicke. Ich bin entsprechend auch großer Fan von interdisziplinärem Arbeiten.

Sie erforschen, wie man den Einfluss des Produktdesigns quantifizieren und visuelle Ästhetik algorithmisch messen kann. Können Sie uns das etwas näher



Stefan Mayer (Bild: Universität Tübingen)

erklären? Welche Zielsetzung steckt hinter Ihrer Forschung?

Letztenendes geht es darum, zu verstehen, warum Menschen Dinge schön finden. Viele Konsumenten kaufen Produkte unter anderem aufgrund ihres Aussehens. Es ist allerdings gerade bei Produkten relativ schwer, vorherzusagen, was als schön empfunden werden wird und vor allem warum. Bei Landschaftsbildern beispielsweise präferieren Menschen häufig simplere Bilder, bei Autos hingegen gibt es Wechselwirkungen und Abhängigkeiten mit anderen Eigenschaften, zum Beispiel wie typisch das Fahrzeug aussieht. Also, ob das Auto wie ein typischer Kleinwagen aussieht – dann darf das Design auch etwas komplexer sein, oder anders-/neuartig – dann wird ein schlichteres Design bevorzugt.

Erfreulicherweise gibt es heutzutage immer mehr Daten und neue Methoden, unter anderem aus dem Bereich Machine Learning, anhand derer man sich diesen Fragen annähern kann.

Data Science, Machine Learning und Cyber Valley – Begriffe, die momentan in Tübingen für viel Diskussion sorgen. Wie stehen Sie dazu? Wo sehen Sie Chancen und Risiken?

Zunächst finde ich es richtig, dass man über diese Themen diskutiert und sich vor allem austauscht. Prinzipiell stehe ich den meisten Dingen erst einmal offen und positiv gegenüber. Allerdings muss man sich auch immer vor Augen halten, was beispielsweise Algorithmen in der Lage sind zu leisten – und was eben nicht. Ich finde es daher sehr wichtig, Studierende hier entsprechend auszubilden, damit sie später fundierte, informierte Entscheidungen treffen können.

Was erwarten Sie von Studierenden? Welche Voraussetzungen und welches Interesse sollten sie mitbringen?

Neugierde, Offenheit für neue Dinge und keine Angst vor Zahlen. Und eine gewisse Frustrationstoleranz bei Fehlermeldungen von R, Python und Co.

Was verbindet Sie mit der Universität und der Stadt Tübingen?

Da ich ursprünglich aus Süddeutschland komme, stellen sich leichte Heimatgefühle aufgrund der Sprache ein. Außerdem erinnert mich die Atmosphäre in der Stadt und unter den Studierenden sehr an meine eigene Studienzeit in Mainz.

Wie verbringen Sie Ihre freie Zeit?

Ich lese gerne Blogs zu Themen, die mich auch in der Forschung interessieren, aktuell viel zu Open Science. Ein großer Freundeskreis sorgt aber für den nötigen Ausgleich abseits des Bildschirms.

Das Interview führte Ramona Gresch



Unternehmerisches Denken und Handeln – Lehrende sind gefordert

Entrepreneurship – ein Thema, das längst Einzug in die Hochschullehre gehalten hat. Doch wie sieht es mit der qualifizierten Umsetzung und den angemessenen Methoden aus? Der erste Hochschultag „Entrepreneurship Education“ an der Universität Tübingen gab Lehramtsstudierenden und Gründungsförderern einen breit gefächerten Einblick in Forschungstrends und Methoden zur Entrepreneurship Education.

von Ute Grewe

Der Lehrstuhl für *Ökonomische Bildung und Wirtschaftsdidaktik*, unter Leitung von Professorin Taiga Brahm, lud im Januar 2019 zum Hochschultag unter dem Motto „Unternehmerisches Denken und Handeln erleben!“ ein. Lehramtsstudierende aller Fächer, (Wirtschafts-)Wissenschaftler und Gründungsförderer lernten Methoden und neue Ansätze zur Vermittlung von unternehmerischem Denken und Handeln an Schulen sowie Social Entrepreneurship kennen.

Die Teilnehmenden befassten sich mit „Entrepreneurship Education und Berufsorientierung“, „Social Business Model Canvas“ und „Businessplanerstellung“. Handlungsorientierte Anregungen für die Umsetzung in der Schule wurden praxisnah vorgestellt. Einen spannenden Einblick in die Unternehmenspraxis gaben regionale Gründer, die ihre nachhaltigen Geschäftsmodelle vorstellten.

Von der Schule zur Selbstständigkeit

Petra Weininger vom *Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg* stellte die *Initiative für Existenzgründungen und Unternehmensnachfolge* – ifex vor, die Fördermaßnahmen, praxisorientierte Qualifizierung



Professorin Taiga Brahm möchte Lehramtsstudierende für „Entrepreneurship Education“ fit machen. Aufgrund der großen positiven Resonanz ist geplant, auch zukünftig einen Hochschultag „Entrepreneurship Education“ durchzuführen. (Bild: Uni Tübingen)

und Instrumente für Schulen anbietet, um Schüler/innen frühzeitig für die berufliche Selbstständigkeit zu sensibilisieren. In der Podiumsdiskussion zum Thema „Social Entrepreneurship“ wurde über das soziale Unternehmertum diskutiert.

Eine Schülerfirma aus Rottenburg gab authentisch und motivierend Einblick in die Arbeit in ihrem Schülerunternehmen, die Herausforderungen, die gewonnenen Erfahrungen und ihre durch diese Arbeit entwickelten Kompetenzen.

Auf großes Interesse stieß die Präsentation eines Schülerunternehmens aus Rottenburg. (Bild: Universität Tübingen).



Der erste Hochschultag zur Entrepreneurship Education wurde gemeinsam mit dem RKW Kompetenzzentrum Eschborn und der Initiative für Existenzgründungen und Unternehmensnachfolge des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg ausgerichtet. Mitveranstalter waren die Tübingen School of Education und das Welthos-Institut Tübingen. Die Veranstaltung war ein Beitrag zur „Gründerwoche Deutschland“ und wurde gefördert durch die Karl Schlecht Stiftung.



Grenzüberschreitend – Neue Kooperationen für den internationalen Doppel-Master

In Zeiten der Verschärfung von territorialen Grenzen sind internationale Uni-Kooperationen ein wichtiger Bestandteil für den Erhalt einer weltoffenen Gesellschaft. Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaft kooperiert mit vielen Partneruniversitäten in der ganzen Welt. Mit dem „Doppel-Master-Programm“ erlangen die Studierenden zwei Abschlüsse in zwei unterschiedlichen Ländern. Neu dazu gekommen sind Kooperationen mit der University of Nottingham und der University of Rikkyo in Tokio.

von Laura Scherer

Eine außergewöhnliche Erfahrung

Aus der eigenen Komfortzone ausbrechen und neue Erfahrungen sammeln, kann für Studierende unglaublich bereichernd sein. Deshalb bietet der Fachbereich Wirtschaftswissenschaft verschiedene Möglichkeiten an, Auslandserfahrungen zu sammeln. Ein besonderes Programm ist dabei der Double Degree Master, den man in Kooperation mit einer ausländischen Universität absolvieren kann.

Eine andere Art von Lehre, Lern- und Arbeitsprozessen, aber auch Lebensweisen und Einstellungen kennenzulernen, erweitert den eigenen Horizont. Wer später in einem internationalen Unternehmen tätig sein möchte, profitiert von solchen Erfahrungen.

Konkret sieht das Double Degree Programm vor, dass man ein Jahr an der Universität in Tübingen und danach ein Jahr an einer der Partneruniversitäten studiert und mit beiden Abschlüssen graduiert wird.

Zusätzliche Option für Nottingham

Mit der Universität Nottingham gibt es die Double Degree Option im *M.Sc. Economics* und *M.Sc. International Economics*.

Für die Studiengänge *M.Sc. European Management* und *M.Sc. European Economics* wurde vor Kurzem ein neues Agreement ausgehandelt, das nun von beiden Fachbereichen abschließend geprüft und zeitnah unterzeichnet werden wird. In Nottingham können die Abschlüsse *M.Sc. in Banking and Finance* und *M.Sc. in Environmental Leadership and Management* erworben werden. Die Optionen sollen bereits Bewerbern zum Wintersemester 2019/20 offen stehen.

Jetzt auch zum Master nach Tokio

Ganz neu ist die Kooperation mit der Graduate School of Business an der University of Rikkyo in Tokio, Japan. Die Rikkyo Universität gibt es schon seit 1874. Damals

war es eine Privatschule. Heute sind dort mehr als 20.000 Studierende eingeschrieben. Studierende graduieren mit den Abschlüssen *M.Sc. in International Business* in Tübingen und in Tokio mit dem *Master of International Business (MIB)*.

Du willst mehr über das Double Degree Programm wissen oder dich dafür bewerben? Dann informiere dich auf dieser Seite: <https://uni-tuebingen.de/de/122573>



Zum Master an die University of Nottingham (Bild: Universität Tübingen)



Studieren im Doppelmaster ist nun an der renomierten Rikkyo University in Tokio möglich. (Bild: Niklas Rehder)



Incoming – Diversität als Bereicherung

Isabelle Deschamps ist in ihrem letzten Mastersemester. Weil sie die Option Double Degree an ihrer Heimatuniversität Lyon gewählt hat, verbringt sie die Hälfte des Studiums an der Universität in Tübingen. Im Interview berichtet sie WiWi-NEWS über Zukunftspläne, das Tübinger Nachtleben und die nationalen, akademischen Unterschiede und Gemeinsamkeiten.



Isabelle Deschamps (Bild: privat)

WiWi-NEWS: What did you study before your Master's and why?

Isabelle Deschamps: I have studied Business Administration and a bit of Sociology during my third-year in Canterbury, because for me it is a way to understand the transactions, the globalization, and the process involved in the work, cash, and people flow. I believe that understand how business work helps to understand social relations, conflicts, and success stories. According to me, businesses and good economy are indicators to the well-being of a state, although it needs to have a social and sociologic dimension.

Why did you choose the Double Degree Programme?

I have chosen the Double Degree Programme because it is a one-life opportunity that I hope will add value to my profile. Plus, the University of Tübingen enjoys a great reputation, and has const-

ructed its name over years. Also, it is very enriching and pleasant to be graduated from two universities: IAE Lyon and Tübingen.

I would absolutely recommend the programme because it is a complete experience: university life, different teaching systems, opportunity to develop academic knowledge, gain competencies, learning how to study in another way, gain responsibility etc.

What is it like to study in Tübingen and did you like it here?

It is a great chance to study in Tübingen, because the quality of teaching is really appreciable, the content is accurate and diversified. I felt the commitment of teachers and dozent.

The schedule is well organized and information is available easily, the library is accessible, big, and well designed. Campus and Ilias work perfectly! Therefore online tools are very effective.

So far, I really like studying in Tübingen because it is another work culture for me, I spend a lot of time in the library experiencing more a 'personal' work than just reading slides.

Where is your favourite place in Tübingen?

Well, it might be an obvious and easy answer, but Kuckuck is my favorite place in Tübingen, because according to me it is THE meeting point. And the atmosphere is really great in there, you can just sit for a talk, play beerpong and dance. It is the place where you will surely not be alone, and meet new people.

Otherwise, in Tübingen it is really nice to walk in the old city, along the Neckar, up the hill or to Bebenhausen! Honestly, there is not so much to do for shopping, I rather go for coffee and diner in town.

How does studying at a french university differ from studying in Germany?

It is totally different. Speaking of my case, during my first year of master I spend the

whole year with the same people we were a class of approximately 30 students, taking part in the same courses. We had no choices of the modules and seminars compared to here.

We have way more class hours maybe 20-25 hours per week, but we work less more. We have a lot of group work, oral presentations and regular exams. We do not choose taking an exam or not, it is mandatory, and we cannot postpone the exam for the next year.

Usually we have several lectures and then seminars in which we apply the theory to some business cases. We practically do not use the academic literature in our classes, I think we don't have this very strong theoretical culture. For instance we don't have such bachelor thesis, and the master thesis is based on an internship.

I feel we are less required to go beyond the slides and the business cases, therefore studying only this can be sufficient to pass an exam.

What are your future plans and wishes?

I apply for a gap year post-M2 to do several internships. Furthermore I intend to apply to work in the European Commission from March to October 2020, and also plan to do a humanitarian trip in Africa. This year aims to ultimately define my field, my competencies and gain professional experiences. I see it as a step toward the professional life.

Are you coming to Tübingen or Germany again?

YES. And I can't wait.

Das Interview führte Laura Scherer.

Wenn du mehr über das Erasmus-Programm für WiWis erfahren möchtest, informiere dich:
<https://uni-tuebingen.de/de/121699>



Auslandssemester in Japan – Im Land der Kontroversen

Niklas Rehder, Student am Lehrstuhl International Business an unserem Fachbereich, verbrachte 2018/19 ein Auslandssemester in Japan. Er war begeistert von seiner Zeit in einem Land, das geprägt ist durch die enge Verbindung zwischen Tradition, Moderne und Technik. WiWi NEWS befragte Niklas zu seinen Erfahrungen.

WiWi-NEWS: Im September 2018 bist du für ein Semester nach Japan gegangen. Warum hast du dich für ein fernöstliches Land entschieden?

Niklas Rehder: Das hat mit meinem Bachelorstudium zu tun. Während diesem habe ich ein Auslandssemester in Seoul, Südkorea, bestritten und mich zunehmend für die asiatische Kultur interessiert. Ursprünglich hatte ich mich, bis auf den ein oder anderen Südostasienurlaub, nicht wirklich mit Asien auseinandergesetzt. Vielleicht hat mich meine Zeit in Seoul daher umso mehr positiv überrascht. Wegen meiner tollen Erfahrungen in Südkorea habe ich mich bewusst für ein Masterstudium mit Austauschmöglichkeiten im asiatischen Raum interessiert und bin mit dem International Business (IB) Master der Universität Tübingen fündig geworden. Part des Programms im Asia-Track ist es, zwei Semester in Asien zu verbringen; so bin ich in Tokio gelandet.

An welcher Universität hast du das Auslandssemester verbracht?

Der IB Studiengang kooperiert mit mehreren Universitäten in Japan. Da ich unbedingt Tokio erleben wollte, habe ich mich für die Rikkyo University entschieden. Diese liegt zentral in Nähe der Ikebukuro Station, einer der meist frequentierten Tokios, und verfügt über einen schönen Campus. Dort ist durch die efeubewachsenen Backsteingebäude noch der Einfluss der westlichen Gründer zu spüren.

Welche Studienschwerpunkte hast du gewählt?

In Tübingen hatte ich meinen Schwerpunkt auf den Bereich Steuern gelegt. Kurse, die diesen Schwerpunkt behandeln, gab es an der Rikkyo University jedoch nicht. Dafür konnte ich Kurse belegen, zu denen ich bis dahin noch keine Vorlesung besucht hatte. So hatte ich z.B. einen CSR oder einen Negotiations Kurs gewählt. Der Verhandlungskurs war für mich äußerst spannend, da er sich von einer, in Deutschland üblichen, Frontalvorlesung unterschied.

Wöchentlich haben wir in kleinen Gruppen über verschiedene Themen diskutiert und so unser Verhandlungsgeschick verbessert.

Zudem habe ich zwei Kurse belegt, die sich explizit mit Japan befassen haben. So habe ich Einblicke in die landesspezifischen HR Systeme und Marketingstrategien bekommen. Diese haben sich gut mit den Tübinger Landes- und Kulturkursen ergänzt.

Was unterscheidet die japanische von der deutschen Studienkultur?

Im Vergleich zu meinen in Deutschland besuchten Bachelorkursen unterschied sich die Klassengröße deutlich. Im Durchschnitt besuchten an meiner Universität in Tokio ca. 30 Studenten einen Kurs. Dadurch war ein ganz anderer Unterricht möglich. Ich habe viele Gruppenabgaben und Präsentationen gehabt und deutlich weniger Klausuren. Der Workload war ziemlich ausgeglichen und die stressige Klausurenphase blieb mir erspart. Schlussendlich hatte ich nur eine Klausur und diese machte nicht einmal die Hälfte meiner Endnote in diesem Fach aus.

Andererseits waren die Gruppenprojekte zeitaufwendig und oft nervenraubend. In Gruppen mit Menschen verschiedener Herkunft zu arbeiten, ist komplizierter als z.B. mit meinen Tübinger Kommilitonen. Jedoch war diese Erfahrung auch ein Grund, warum ich das Semester im Ausland verbringen wollte. Denn im späteren Berufsalltag werde ich des Öfteren mit genau solchen internationalen Teams konfrontiert sein, und das Semester in Tokio war hoffentlich bereits eine gute Vorbereitung dafür.

Konntest du dich mit Englisch gut verständigen? Hast du Japanisch gelernt?

Die Kommunikation an der Universität sowie im Alltag verlief ausschließlich auf Englisch. Abgesehen von ein paar Standardphrasen wie Hallo, Danke und Entschuldigung – ganz wichtig in Japan, denn man entschuldigt sich ständig – besitze ich keine Japanischkenntnisse. Jedoch war



Niklas Rehder, Student am Fachbereich WiWi, verbrachte ein Auslandssemester in Tokio und war begeistert.

es mit den Japanern schwer, auf Englisch zu kommunizieren. Denn wider Erwarten sind ihre Englischkenntnisse quasi obsolet, was es leider schwierig machte, Freundschaften mit Japanern zu schließen, auch wenn sie sonst wirklich nett sind.

Wie sah dein Alltag aus? Hast du eher mit Japanern oder mit Studierenden anderer Länder zu tun gehabt?

Wie bereits erwähnt, war es, meinen fehlenden Japanischkenntnissen geschuldet, schwer, anregende Gespräche mit Japanern zu führen. Das Englisch der Meisten reichte nicht über Small Talk hinaus. Jedoch habe ich in einem privaten Wohnheim gelebt, in dem unter anderem zwei Japaner wohnten. Einer davon war mein



Mitbewohner und ist bewusst in das Wohnheim gezogen, um seine Englischkenntnisse zu verbessern. Zu ihm habe ich eine gute Freundschaft entwickelt und ich hatte sogar die Ehre, zu seinen Eltern auf das Land eingeladen zu werden und dort das japanische Familienleben zu erleben. In meinem Wohnheim habe ich viele Amerikaner und Europäer kennengelernt, mit denen ich den Großteil meiner Freizeit verbracht habe. Mit Kommilitonen aus der Universität habe ich, abgesehen von einigen Abendessen nach dem Unterricht, eher weniger unternommen. Dies war der Tatsache geschuldet, dass uns teilweise zweistündige U-Bahnfahrten trennten, die zudem in Tokio auch teuer sind.

Wie lautet dein Fazit in Bezug auf einen Studienaufenthalt in einem fernöstlichen Land?

Mein Fazit fällt mehr als positiv aus. Natürlich habe ich mich lange auf die Zeit in Tokio gefreut und gehofft, dass diese gut werden wird. Jedoch hätte ich nie gedacht, dass es so ein wunderbares Erlebnis wird. Ich kann über dieses halbe Jahr in Japan nur Positives berichten – abgesehen davon, dass das Leben in Japan nicht billig

ist. Die Rikkyo Universität war eine gute Uni, die ich jedem weiterempfehlen kann. Dadurch dass der Unterrichtsstil sich stark von dem deutschen unterschied, habe ich viele neue Eindrücke gewonnen und Vieles dazugelernt.

Schließlich hat mich Japan als Land am meisten begeistert. Im Zuge meiner Vorbereitungen habe ich einige Dokumentationen geschaut bzw. Kulturkurse in Tübingen gehört und somit bereits eine Vorstellung gehabt, was ich in etwa zu erwarten habe. Allerdings wurden meine Erwartungen bei Weitem übertroffen. Ich habe Japan als ein Land der Kontroversen kennengelernt. Nicht selten stehen moderne Hochhäuser neben traditionellen Parkanlagen oder Tempeln oder sind Rentner mit neuesten Digitalkameras zu sehen. Die Natur hat mich sehr überrascht; Kaum zwei Stunden von der Megacity Tokio entfernt kann man durch einsame Wälder wandern oder in Onsen – heißen Naturquellen – entspannen.

Hast du Ratschläge für diejenigen, die etwas Ähnliches vorhaben?

Ja, ich kann jedem Studenten, der die Intention hat ins Ausland zu gehen, nur

empfehlen, dies zu tun. Egal, ob Japan oder ein anderes Land; ein Semester im Ausland ist in jedem Fall eine Bereicherung und wird definitiv in Erinnerung bleiben. Denjenigen, die vorhaben nach Japan zu gehen, kann ich es umso mehr empfehlen. Wie bereits erwähnt, machen die Kultur, die Leute aber auch die Natur einen Japantrip zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Ein Ratschlag für diejenigen, die gerne Fahrrad fahren, ist sich eines in Tokio zuzulegen. Denn mit dem Rad ist man meistens schneller und günstiger unterwegs als mit der Metro und bekommt einen besseren Eindruck von der Stadt. Da in der Metropole gar nicht so viele Autos fahren und es oft Fahrradwege gibt, ist das auch nicht gefährlicher als in Tübingen. Lediglich das Parken ist teils nervenraubend, denn irgendwo sein Fahrrad abstellen darf man in Tokio nämlich nicht.

Vielen Dank für die wertvollen Infos!

Das Interview führte Ramona Gresch

Tradition und Moderne liegen in Japan dicht beieinander. (Bilder: Niklas Rehder)





L'économie en débat – Wirtschaft einmal anders

Drei Jahre ist es her, seit zwei Tübinger Studentinnen beschlossen haben, ihre zweite Fremdsprache Französisch zu verbessern. Was anfangs nur als privates Treffen gedacht war, entwickelte sich nach und nach zu einer Hochschulgruppe. Wiebke Jansen ist seit einem knappen Jahr Mitglied bei ÉCONdébat und erzählt worum es geht.



In entspannter Atmosphäre auf Französisch über aktuelle Themen diskutieren (Bild: ÉCONdébat)

WiWi-NEWS: Wie sieht ein wöchentliches Treffen bei euch aus?

Wiebke Jansen: Bei einer normalen Séance haben wir zuerst den sogenannten „Speed Dating“ Block. Da gibt es unverfängliche Fragen zum Alltag, die besprochen werden. Etwa „Was war dein Lieblingsfach in der Schule?“. Danach lesen wir Artikel aus tagesaktuellen Zeitungen, meistens aus Le Monde und Le Figaro. Wenn alles nach Plan läuft, haben zwei den gleichen Artikel und tauschen sich aus. Passend zum Thema gibt es jedes Mal ein oder zwei Leitfragen, die man mit einer anderen Gruppe, die einen anderen Artikel hat, diskutiert. Das können gegensätzliche Standpunkte oder unterschiedliche Sichtweisen sein. Im Jahr gibt es auch feste Termine, an denen wir nach unserer Séance gemeinsam in den Bierkeller gehen oder Themenabende mit landestypischem Essen veranstalten.

Welche Themen behandelt ihr?

Vor allem politische und wirtschaftliche Themen. Wir heißen ja ÉCONdébat. Vorrangig geht es aber darum, Französisch zu sprechen und die Sprache am Leben zu erhalten. Denn im Gegensatz zu Englisch braucht man Französisch nicht mehr so oft. Es wäre schade, wenn das Interesse für diese Sprache abnehmen würde.

Dementsprechend wenden wir einmal pro Woche eine Stunde lang Französisch praktisch an.

Wem würdest du ÉCONdébat empfehlen?

Man sollte sich ein bisschen für das Tagesgeschehen interessieren, aber man braucht keine speziellen Vorkenntnisse, denn Fragen kann man im Gespräch klären. Unsere Mitglieder kommen aus allen Fachbereichen. Sonst: Einfach Spaß an der Sache! Jeder der Lust hat, kann dazukommen, auch während des Semesters.

Brauche ich ein bestimmtes Sprachniveau, um an den Diskussionen teilzunehmen?

Wir haben sehr unterschiedliche Sprachniveaus. Ich finde, dass mein Französisch tatsächlich seit der Schule eingeschlafen ist. Andere wiederum wenden es im Alltag ganz aktiv an, weil ein Elternteil Französisch spricht. Meiner Erfahrung nach macht das aber überhaupt nichts, es hilft eher. Ich merke, dass sich mein Französisch durch die wöchentlichen Treffen von ÉCONdébat und das aktive Sprechen wieder verbessert.

Was können Studierende aus euren Treffen mitnehmen?

Bei uns kann man in entspannter Atmosphäre sein Französisch verbessern. Da wir nahe an der Grenze wohnen, empfinde ich es als eine wichtige und außerdem sehr schöne Fremdsprache. Eine Teilnahmebescheinigung sieht bei einer Bewerbung auch immer gut aus. Zusätzlich bekommt man durch das Lesen der Artikel ein Grundverständnis für neue Bereiche und kann sein Wissen erweitern. Gerade wenn man in die internationale Wirtschaft schaut, ist Französisch eine bedeutende Sprache und auf EU-Ebene wird in diversen Bereichen Französisch gesprochen. Wir freuen uns auf jeden, der bei uns vorbeischaut und mitmachen möchte!

Das Interview führte Laura Scherer.

Hochschulgruppe ÉCONdébat

Mittwochs 20–21 Uhr
Gerhard-Müller-Saal (GMS)
Nauklerstr. 47, EG, Raum 019
Mail: econdebat@gmail.com
Facebook: facebook.com/econdebat
Instagram: instagram.com/econdebat

Uni goes digital – Seminar im virtuellen Raum

Wie eine Universität der Zukunft aussehen soll, ist immer wieder großes Thema. Der Career Service der Universität Tübingen bietet schon jetzt zukunftsweisende Möglichkeiten an. Ruven Wiljan berichtet der WiWi-NEWS-Redaktion über digitale Seminare, sogenannte Webinare, und wie Studierende darüber denken.

WiWi-NEWS: Was ist ein Webinar?

Ruven Wiljan: Ursprünglich wurden Seminare, die über das Internet gehalten wurden „Webinar“ genannt. In der Zwischenzeit werden jedoch Online-Veranstaltungsformate unterschiedlichster Art als Webinar bezeichnet.

Im Webinar widmen wir uns im virtuellen Raum den persönlichen Fragen der Studierenden rund um die Berufspraxis und den Einstieg in die Erwerbstätigkeit. Dabei informieren wir per Video-Livestream unter Einbeziehung von Präsentationsfolien und schalten live Personalverantwortliche und Fachpersonal von potenziellen Arbeitgebern zu. Gleichzeitig können über einen Chat Fragen gestellt und interaktiv am Webinar teilgenommen werden.

Welche Angebote gibt es vom Career Service der Uni?

Wir bieten auf der einen Seite Webinare zur Bewerbung an. In diesem Format können Studierende erfahren, worauf es bei einem guten Anschreiben oder Lebenslauf ankommt oder wie sie bei einem Vorstellungsgespräch oder auf einer Karriere Messe professionell auftreten.

Auf der anderen Seite haben wir den Online-Talk „Finde Deinen Arbeitgeber“. Hier können sich Studierende bequem online über die Einstiegsmöglichkeiten, Arbeitsbedingungen und Tätigkeitsfelder diverser Arbeitgeber informieren, indem diese live zugeschaltet, von uns interviewt werden und auf die Fragen der Studierenden im Chat eingehen.

So bekamen in den vergangenen Jahren hunderte Studierende wertvolle Einblicke und Kontakte beispielsweise zu McKinsey, der GIZ oder der Europäischen Kommission.

Was benötige ich für eine Teilnahme am Webinar?

Neben einer stabilen Internetverbindung wird lediglich ein Kopfhörer oder Lautsprecher benötigt. An den Webinaren kann nach Installation einer kostenfreien App auch mobil über das Smartphone oder ein Tablet teilgenommen werden.



Bequem von Zuhause aus am Webinar teilnehmen. (Bild: pixabay)

Du willst selbst an einem Webinar teilnehmen? Informiere dich hier: <https://uni-tuebingen.de/de/68344>

Wie läuft ein Webinar ab?

Nach erfolgreicher Registrierung erhalten unsere Studierenden einen Einladungslink zum kostenfreien Webinar. Über diesen Link bekommen sie den Zugang zum virtuellen Raum. Die Webinare dauern meist eine Stunde.

Warum ist dieses Format für Studierende interessant und welche Vorteile bietet es?

Das Webinar bringt viele Vorteile: Die Teilnahme ist bequem von zuhause oder unterwegs mit einem Laptop, Smartphone oder Tablet möglich. So können wir auch Studierende im Auslandssemester unterstützen oder internationale Arbeitgeber zuschalten. Zusätzlich sind wir mit diesem Format weitgehend barrierefrei und ressourcenschonend, da Anfahrtswege und Raumkosten entfallen. Des Weiteren können wir hier problemlos einer großen Anzahl von Teilnehmern und Teilnehmer-

innen, mitunter 80, wichtige Informationen bereitstellen und gleichzeitig individuelle Fragen beantworten. Dafür bekommen wir sehr schöne Rückmeldungen wie diese:

„Ich wollte mich nochmals ganz ganz herzlich bei Ihnen bedanken für Ihre kompetenten Hinweise und Anmerkungen im Online Webinar *Das perfekte Anschreiben* und *Der perfekte Lebenslauf*. Meine Bewerbungsunterlagen waren so überzeugend und gut, dass ich einen Job als Financial Consultant aufnehmen konnte. Das habe ich zum großen Teil auch Ihren wertvollen Tipps und Ihrem kompetenten Coaching zu verdanken!!!!“

Weshalb ist es wichtig derartige Formate anzubieten und zu fördern?

Unsere Webinare ermöglichen unseren Studierenden einen Zugang zu wichtigen Informationen zum Praxisbezug ihres Studiums und zu ihrem Berufseinstieg. Digitale Formate dieser Art werden bereits vielfältig in der Berufspraxis genutzt und ein frühzeitiger Umgang damit kommt unseren Studierenden zugute.

Das Interview führte Laura Scherer



Berufsfeld Entwicklungszusammenarbeit – Microfinance, Humanitäre Hilfe, Fundraising

Entwicklungszusammenarbeit ist ein breites Berufsfeld, das speziell für Absolventen der Wirtschaftswissenschaft immer mehr Möglichkeiten bietet. Um das breite Spektrum der Arbeit in diesem Bereich zu beleuchten fanden im Rahmen von ESIT mehrere Veranstaltungen statt. Der "Workshop on Microfinance" beschäftigte sich mit der Frage ob Kleinkredite ein Mittel zur Armutsbekämpfung oder zur Profitgenerierung westlicher Länder sind. Die beiden Workshops zu Humanitärer Hilfe und Fundraising komplettierten das Angebot für die WiWis.

von Lisa Dufner

Microfinance – Ein Instrument zur Armutsbekämpfung oder Gewinnmaximierung?

Einer Frau aus Ecuador, die in einer ärmlichen Region lebt, wird durch einen Kleinkredit der Kauf einer Rührmaschine und damit der Anfang ihres Geschäfts für den Verkauf von Fladenbroten ermöglicht – eines von vielen Musterbeispielen, das in dem Seminar on Microfinance betrachtet wurde.

Die rosarote Brille, durch die Mikrokredite oft betrachtet werden, wurde jedoch schnell abgelegt und die Studierenden arbeiteten in Gruppen an unterschiedlichen Teilbereichen des Themas.

Wie das Kleinkreditwesen funktioniert

Eine Gruppe beschäftigte sich zum einen mit dem Beginn des Kleinkreditgedankens und seinem Begründer Muhammad Yunus. Der bengalische Wirtschaftswissenschaftler und Friedensnobelpreisträger 2006 hat die Mikrokredite vergebende Grameen Bank gegründet und für viele Jahre als Geschäftsführer geleitet. Das Gruppenkredit-Modell, das durch ihn weltweite Verbreitung fand, basiert auf dem Prinzip, dass sich eine einzige Person mit anderen unter der Armutsgrenze lebenden Personen auf einer Vertrauensbasis zusammenschließt. Die Gruppe nimmt dann an einem Finanztraining teil und steuert einem gemeinsamen Sparkonto einen täglichen, aber geringen Betrag bei. Nach dem Training bekommt jedes Mitglied ein kleines Darlehen, um die eigene Geschäftsidee zu finanzieren und Einkommen zu erzielen. Die Gruppe, die für sich gegenseitig bürgt und bei Misserfolg füreinander aufkommen muss, trifft sich regelmäßig und tauscht sich über ihre Projekte aus.



Frauen profitieren von Kleinkrediten zum Aufbau von Kleingewerbe
(Bild: Ramona Gresch)

Wer von diesem Programm profitiert

Welche Vor- und Nachteile bringt das Konzept für die Beteiligten mit sich? Zum einen profitieren vor allem Frauen in strukturschwachen Regionen von entstehenden Finanzierungsmöglichkeiten. Das Risiko für den einzelnen Kreditnehmer ist geringer. Ein regelmäßiger Austausch fördert den Erfolg. Zum anderen kann bei Misserfolg der Gruppen- und Erwartungsdruck zu Spannungen, Konflikten bis hin zum Gesellschaftsausschluss führen. Diese und weitere Nachteile wurden durch

eine Arbeitsgruppe genauer beleuchtet. Es wurden kontroverse Thesen aufgestellt und diskutiert, wie zum Beispiel darüber, ob Mikrokredite für die Institute profitabler sind als für die Kreditnehmer und, dass ein gesellschaftlicher Netto-Nutzen bisher empirisch nicht nachgewiesen wurde. Das Seminar, mit seiner hohen Interaktivität und der bunten Mischung von Austausch- und Tübinger Studierenden, veranschaulichte die Verbindung zwischen sozialen und wirtschaftlichen Themen und brachte eine realistische Sicht auf diese Finanzierungsform.

Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe – Hier werden WiWis gebraucht

Humanitäre Hilfe – Medien berichten über Katastrophen und rufen zum Spenden auf. Wie aber werden diese Gelder zweckmäßig eingesetzt? Wie wird Hilfe kurz- oder langfristig organisiert? Und welche Rolle können WiWi-Absolventen in dieser Arbeit spielen? Um diese und andere Fragen ging es in dem Workshop.

Für Wirtschafts-Absolventen stehen vor allem in den Bereichen Finanzen, Buchhaltung, Projektmanagement, Personal und Logistik viele Türen offen. Das Thema Logistik wurde speziell aufgegriffen und anhand einer Case Study, bei der die Planung eines Transports von einer Tonne Hilfsgüter in Afghanistan bewältigt werden musste, verdeutlicht.

Qualifikation für dieses Berufsfeld

Klar wurde nach dem eindrücklichen und persönlichen Tag, dass es zwar viele Berufsmöglichkeiten gibt, der Einstieg jedoch nicht einfach ist, da oft Berufserfahrung vorausgesetzt wird. Wichtig ist es, durch persönliches Engagement hervorstechen und durch ehrenamtliche Mithilfe in Hilfsprojekten Arbeitserfahrung zu sammeln.

Um sich für dieses Berufsfeld weiter zu qualifizieren, ist ein *Master in Humanitärer Hilfe* hilfreich.



Einsatz in Katastrophengebieten aber auch Entwicklungsprojekten bieten Berufsperspektiven für WiWis (Bild: Ramona Gresch)

Derzeit bietet in Deutschland nur die Ruhr-Universität Bochum den Master-Abschluss in International Humanitarian Action an. Wenn man den Sprung in dieses Berufsfeld geschafft hat, stehen Tätigkeiten offen, die tendenziell temporärer Natur sind, da sie oft projektbezogen sind. Durch begrenzte

Finanzierung gibt es selten Personalentwicklungsprogramme.

Andreas Kling, der Referent, hat selbst BWL studiert und war unter anderem in Projekten im ehemaligen Jugoslawien und in Afghanistan tätig. Er verdeutlichte, wie erfüllend und spannend dieses Berufsfeld sein kann.

Fundraising – Ein wachsendes Tätigkeitsfeld

Mittelbeschaffung ist für Universitäten aber auch für NGOs und Vereine eine große Herausforderung. Welche Aufgaben hat ein Fundraiser, der für die Beschaffung finanzieller Mittel sowie ehrenamtliches Personal verantwortlich ist?

Ähnlich wie im Projektmanagement wird in der Regel zu Beginn geklärt, wer überhaupt an dem Fundraising-Prozess beteiligt ist. Mit diesen Informationen geht es anschließend

daran ein Konzept sowie einen Budget- und Zeitplan zu erstellen. Da Fundraising immer auf Kooperation angewiesen ist, ist es für Fundraiser/-innen wichtig, sich in ihr Gegenüber hineinversetzen zu können, insbesondere um die Motivation der Gebenden nachzuvollziehen.

Die Teilnehmenden lernten auch, wie der Fundraising-Markt aufgestellt ist. 2016 spendeten 33 Prozent der Deutschen ca. 5,3 Milliarden Euro. Ganz anders als in den USA, wo die Spendenden häufig Alumnus sind, die an ihre ehemaligen Universitäten spenden, geben die Deutschen viel mehr an Vereine, die sich beispielsweise in Katastrophengebieten einsetzen.

Die Teilnehmenden lernten auch, wie der Fundraising-Markt aufgestellt ist.

Dr. Ramona Gresch, die den Workshop leitete war vor ihrer derzeitigen Tätigkeit in der Unternehmenskontaktstelle selbst als Fundraiserin für Difäm, arche NoVa und die Uni Marburg tätig und konnte daher eigene Erfahrungen und Beispiele teilen.

(Bild: Helena Schaal)



Fundraising ist die Fähigkeit, Freude am Spenden zu wecken

Die Berufsaussichten im Feld Fundraising sind für Wirtschaftswissenschaftler als sehr gut einzuschätzen, wobei Zusatzaus-

Informationen zu Berufsfeldern, Jobbörsen und mehr

Alle drei Veranstaltungen werden im Studienjahr 2019 erneut angeboten. Weitere Informationen in Ilias, sowie auf der Homepage und Facebook Seite von Praxis und Beruf Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät:

<https://uni-tuebingen.de/de/70766>



Praxis und Beruf – Was der Fachbereich Interessantes bietet

Bei den WiWis finden spannende Veranstaltungen zu Praxis, Beruf, Weiter- und Netzwerkbildung in Kooperation mit Firmen statt. Dabei lernen Studierende potentielle Arbeitgeber kennen, können ihr Netzwerk erweitern, lernen in Workshops die Anwendungsbereiche ihres universitären Wissens kennen, bekommen einen Einblick in aktuelle Neuerungen im Wirtschaftssektor oder erweitern ihre Softskills.

Was Bewerbung 2.0 bedeutet

Im Workshop „Bewerbung 2.0“ erfahren die Studierenden Neues rund um die Bewerbung. Die Referentin von EY brachte ihnen das Bewerbungsverfahren der heutigen Zeit nahe.

Vom perfekten Lebenslauf, über ein aussagekräftiges Anschreiben bis hin zu einem guten Auftritt im Vorstellungsgespräch wurde alles angesprochen, was es für eine zeitgemäße Bewerbung zu beachten gibt.

Die interaktive Gestaltung des Workshops bezog die Studierenden direkt ein, und sie konnten ihre Fragen und Vorstellungen einbringen. An Beispielen wurde die Theorie erklärt. So wurde der Praxisbezug hergestellt, um in Zukunft die erworbenen Kenntnisse auf eigene Bewerbungen anzuwenden.

Solch ein Workshop bietet Studierenden die Gelegenheit, einen ersten Kontakt zu einem relevanten Unternehmen zu knüpfen und gleichzeitig Fähigkeiten zu erlernen, die einen hohen Nutzen für sie haben.

Der Workshop-Charakter und kleine Gruppen ermöglichen eine angenehme Kommunikation. Zukünftig organisiert der Fachbereich weitere Workshops und Veranstaltungen, die diesen Austausch ermöglichen und die Studierenden bei der Berufsorientierung oder Stellensuche unterstützen.

Elisabeth Bleaß

„Alumni Erzählen“

Das interessante Veranstaltungsformat bringt Alumni an den Fachbereich zurück. Sie geben jungen Studierenden wertvolle Tipps für ihre Karriere.

Dr. Patrik Buchmüller und Mustafa Özdemir referierten über Karriere im Banking. Ihre souveräne, ruhige und sympathische Art fesselte die Teilnehmenden von „Alumni Erzählen“.

Sein Lebenslauf war es, mit dem Patrik Buchmüller die Runde eröffnete. Interessant zu hören war, dass er am Ende seiner Studienzeit „gar keine Lust auf Banken“ hatte. Sein Weg führte ihn dennoch in diese Richtung. Seine Erfahrungen als Referent zur Bankaufsicht bei der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht, der Bayerischen Landesbank und der Deutschen Postbank AG bildeten die Grundlage für seine heutige Tätigkeit als Dozent und Unternehmensberater. Obwohl selbst promoviert, hält er dies für einen Einstieg im Bankensektor nicht für notwendig. Er empfahl, nach dem Studium in ein Projekt einzusteigen (egal ob als Bachelor oder Master) oder ein Praktikum zu machen, um den Arbeitgeber kennenzulernen.

Mustafa Özdemir absolvierte vor seinem Diplomstudium, das er 2006 beendete, eine Ausbildung in einer Bank. Er riet den Studierenden Soft-Skills-Kurse, wie beispielsweise Benimm-Kurse, zu belegen und sich wichtigen Input aus Zeitschriften

*Erfahrene Referenten,
entspannte
Atmosphäre, leckerer
Imbiss – so kann
Karriereplanung sein.
(Bild:
Universität Tübingen)*



zu holen. Man solle sich frühzeitig entscheiden, ob man Führungskraft oder Spezialist werden wolle, denn der Karriereweg sei ein anderer. Anfangs sei es wichtig „zu legen und nicht zu gackern“. Özdemir war unter anderen bei der Ernst & Young GmbH und der Steria Mummert Consulting AG tätig. Heute ist er bei Porsche Financial Services Teamleiter Compliance in der Abteilung Risk Management & Compliance.

Essen in entspannter Atmosphäre

Nach der Vorstellung der Berufswege konnten die Teilnehmer während des schmackhaften Abendessens Fragen an die Referenten stellen. Hierbei ging es nicht um Fachwissen, sondern darum, etwas privater werden zu dürfen, als dies

bei Recruitern potenzieller Arbeitgeber der Fall ist. So konnten sie wertvolle Tipps und Tricks zur eigenen Berufsorientierung und Karriereplanung mit nach Hause nehmen. Bjarne, ein begeisterter Teilnehmer, bemerkte positiv, dass der kleine Kreis, in dem man gut Fragen stellen konnte und die offenen Ansprechpartner, zur entspannten Atmosphäre und dem persönlichen Input, beigetragen hätten.

„Alumni erzählen zum Thema Banking“ bot Studierenden die Chance, einen Einblick in die Arbeitswelt des Bankings und den Referenten die Möglichkeit, einen Eindruck vom Nachwuchs zu bekommen. Schließlich wurden fleißig Kontakte ausgetauscht und der ein oder andere hinterließ mit Sicherheit einen bleibenden Eindruck!

Jennifer Heischel

Netzwerke – Über sieben Ecken kennt jeder den Papst

Netzwerken, oder Networking, ist ein wichtiges Thema in unserer heutigen Gesellschaft – auch für Wirtschaftswissenschaftler. Denn ein gutes Netzwerk bringt viele Vorteile mit sich, beispielsweise einen schnellen Informationsfluss über Neuerungen und Möglichkeiten, den direkten Kontakt zu Experten und Beratern sowie zu potenziellen Kunden.

von Sandra Wilde

Früher nannte man es „Vitamin B“

Wie wichtig Netzwerken ist, zeigte eine Studie des Nürnberger Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB). Diese besagt, dass im vierten Quartal 2016 bundesweit jede dritte Stelle durch persönliche Kontakte vergeben wurde – in Kleinbetrieben bis 50 Personen sei sogar jede zweite Stelle so vergeben worden.

Für Studierende stellt das Netzwerken eine große Herausforderung dar, weil sie am Anfang ihrer Laufbahn stehen und auf wenige Kontakte zurückgreifen können. Für sie ist es wichtig zu verstehen, dass Networking ein Softskill und keine Charaktereigenschaft ist – also etwas das man erlernen kann. Gutes Netzwerken besteht laut der Internetseite *karrierehelden.de* aus der Kapazität, Nervosität zu überwin-

„Studierende unterschätzen häufig den Übungswert solcher Veranstaltungen und kommen erst dann zu uns, wenn es um ein konkretes Praktikum oder einen Direkteinstieg nach dem Studium geht“, erläutert Ramona Gresch, Referentin für Unternehmenskontakte. Diejenigen, die sich bereits früh im Studium interessieren, haben nicht nur mehr Orientierung, welche Richtung für sie beruflich interessant sein könnte, sondern auch mehr Erfahrung und Übung darin, Gespräche mit Firmenvertretern zu führen. Geht es dann in die Bewerbungsphase, können sie bereits ihr Netzwerk aktivieren.

ANGEBOTE FÜR ALUMNI DES FACHBEREICHS WiWi

KOSTENLOSER ALUMNI NEWSLETTER

Der Newsletter informiert Sie 2-3 mal pro Jahr über Neuigkeiten an der Universität und dem Fachbereich. Bleiben Sie informiert und verbunden!



VERNETZUNG ÜBER DIE SOZIALEN MEDIEN

Das Alumni-Netzwerk ist in mehreren sozialen Medien vertreten:



ALUMNI-VERANSTALTUNGEN

Am letzten Freitag im Juni veranstalten wir in geraden Jahren die „Alumni-Reunion“ mit anschließender Stocherkahnfahrt und in ungeraden Jahren das „List-Fest“ - dieses Jahr am 28.06.2019. Ebenso organisieren wir in den verschiedensten Städten Deutschlands Stammtische. Schauen Sie doch auf www.wiwi-netzwerk.com/stammtische/ vorbei.



Seinen Jahrgang und Alumni kennen

Ebenso wichtig wie die Kontakte zu Unternehmen, sind Kontakte unter Studierenden und Alumni. Die Tübinger Absolventen gehen in breit gefächerte Richtungen, von der Politik oder Wirtschaftsforschung bis zu diversen Bereichen in der Privatwirtschaft – und ins Ausland. Einige Tübinger treffen später erneut im beruflichen Kontext aufeinander. Das Alumni-Referat und das *WiWi-Netzwerk Tübingen e.V.* haben sich das Ziel gesetzt, ein aktives Netzwerk aus Ehemaligen aufzubauen und stetig zu erweitern. Beide Stellen fördern durch Veranstaltungen wie das List-Fest, die Alumni-Reunion sowie durch soziale Medien bei Xing und LinkedIn den Austausch in den Alumngruppen.

Studierende spüren bei Veranstaltungen wie *Alumni Erzählen*, bei der Ehemalige über ihren Werdegang berichten, den Mehrwert eines Netzwerkes und können Kontakte knüpfen.

Letztlich kann die Universität das Netzwerken jedoch nur anregen. Studierende sind selbst dafür verantwortlich, den Wert eines Netzwerkes zu erkennen und sich dafür zu engagieren – eine Aufgabe, die ihnen niemand abnehmen kann.

SIE MÖCHTEN DIE ANGEBOTE NUTZEN?
BESUCHEN SIE UNS UNTER:
www.uni-tuebingen.de/de/134488

Wie man ein Netzwerk aufbaut

Die Vorteile des Netzwerkes liegen auf der Hand, doch der Aufbau eines persönlichen Netzwerkes ist keine einfache Aufgabe. Networking gilt als eine langfristige Investition und ist damit eher vergleichbar mit der Landwirtschaft als einer Jagd. Nur wer mit Mühe und Stetigkeit bei der Sache bleibt, wird die Effekte aus seinem Netzwerk voll nutzen können.

den, authentisches Interesse an Anderen zu haben und die Etikette zu kennen.

Events zum Netzwerken am FB WiWi

Die Unternehmenskontaktstelle des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft unterstützt Studierende mit Workshops oder Karrieremessen dabei, Erfahrungen zu sammeln und sich auszutesten.



Feierliche Zeugnisübergabe – Große Anerkennung für WiWi-Absolventen

von Laura Scherer

Ein festlicher Ort für einen festlichen Anlass: Im Saal der neuen Aula fanden sich 88 Absolventinnen und Absolventen zur Zeugnisverleihung ein. Die Veranstaltung bildet den Abschluss einer aufregenden Zeit: Neue Menschen, neues Wissen und die Suche nach den eigenen Interessen und Stärken. Diese Herausforderungen haben die Studierenden mit Bravour gemeistert. Jeweils für den besten Bachelor

und den besten Masterabschluss wurden Preise durch die Ernst & Young Stiftung verliehen:

Beste Bachelor-Abschlussarbeiten:

1. Preis: Ion Lucas Saru, Economics and Business Administration
2. Preis: Tina Einsiedler, Economics and Business Administration
3. Preis: Sabrina Baur, Economics and Business Administration

Beste Master-Abschlussarbeiten:

1. Preis: Philipp Roßmann, Accounting and Finance
2. Preis: Pascal Sturm, Economics and Finance
3. Preis: Laura Kristina Uhl, Accounting and Finance

158 Studierende waren zur Zeugnisverleihung eingeladen worden und wurden durch die Absolventensprecherin Tina Einsiedler vertreten.

Am Abend der Zeugnisübergabe veranstaltete die Fachschaft Wirtschaftswissenschaft die legendäre Graduate Party, bei der man den erfolgreichen Studienabschluss gebührend ausklingen lassen konnte.



Professor Werner Neus vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaft überreicht den Preis.



Tina Einsiedler hält die Rede für den Absolventenjahrgang.
(Bilder: Hoffmann Fotografie)





Friedrich List 1819 – Zur Abschaffung der Binnenzölle

Ein Plädoyer für den Freihandel! Ein „Erinnerungsort“ deutscher Geschichte ist die Bittschrift von Friedrich List vom 20.4.1819 an die Bundesversammlung in Frankfurt a. M. zur Abschaffung der Binnenzölle zwischen den deutschen Territorialstaaten. Der damalige Professor Friedrich List (1789-1846) von der Staatswirtschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen, forderte seinerzeit die Abschaffung der Binnenzölle und die Bildung einer Wirtschaftsunion.

von Eugen Wendler

Es waren Kaufleute, die sich beklagten, dass die wirtschaftliche Entwicklung in den deutschen Territorialstaaten unter den vielen Zollschranken und Billigimporten aus England stark zu leiden habe. Im Auftrag dieser Kaufleute verfasste List seine Petition an die Bundesversammlung – die lose Interessenvertretung des Deutschen Bundes in Frankfurt. Nachdem die Petition mit großem Beifall aufgenommen wurde, gründete List den „Allgemeinen Deutschen Handels- und Gewerbsverein“ – die erste Interessenvertretung deutscher Kaufleute. Dies war der Grundstein für den politischen Einigungsprozess zur Gründung des Zollvereins von 1834, der wiederum die Vorstufe zur Gründung des Deutschen Reiches von 1871 bildete. Die Bittschrift an die Bundesversammlung markiert den Anfang einer Periode, die als „Vormärz“ in die deutsche Geschichte Eingang gefunden hat. Sowohl der Anfang als auch das Ende dieser Epoche sind mit Frankfurt a. M. verbunden, weil der „Vormärz“ in der Revolution von 1848 und der Frankfurter Paulskirche seinen Höhepunkt und zugleich Abschluss gefunden hat. Die historische Bedeutung von Lists Bittschrift sollte den Ökonomen nicht fremd sein! Wegen der wegweisenden Bedeutung dieser Petition werden einige Passagen in Erinnerung gerufen:

„Vernünftige Freiheit ist die Bedingung aller physischen und geistigen Entwicklung des Menschen. Wie der menschliche Geist niedergehalten wird durch die Bande des Gedankenverkehrs, so wird der Wohlstand der Völker gebeugt durch Fesseln, welche der Produktion und dem Verkehr materieller Güter angelegt werden. Nur alsdann werden die Völker der Erde den höchsten Grad des physischen Wohlstands erreichen, wenn sie allgemeinen, freien und unbeschränkten Handelsverkehr unter sich festsetzen. Wollen sie sich aber gegenseitig schwächen, so müssen sie nicht nur die Ein- und Ausfuhr und den Durchgang fremder Güter durch Verbote, Auflagen, Sperrung der Schifffahrt usw. erschweren, sondern die gegenseitige Kommunikation ganz aufheben.



**WIRTSCHAFTS- UND
SOZIALWISSENSCHAFTLICHE
FAKULTÄT**

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaft
lädt ein:

FRIEDRICH-LIST-FEST 2019




FREITAG, 28. JUNI 2019
KLOSTER BEBENHAUSEN
18:30 UHR

**Geselliges Beisammensein
für Studierende & Absolventen,
Ehemalige & Mitglieder des Fachbereichs.**

(...) Achtunddreißig Zoll- und Mautlinien in Deutschland lähmen den Verkehr im Innern und bringen ungefähr dieselbe Wirkung hervor, wie wenn jedes Glied des menschlichen Körpers unterbunden wird, damit das Blut ja nicht in ein anderes überfließe. (...) Zoll und Maut können, wie der Krieg, nur zur Verteidigung gerechtfertigt werden. Je kleiner aber der Staat ist, welcher eine Maut errichtet, desto größer das Übel, desto mehr würgt sie die Regsamkeit des Volkes ab.“

Man würde sich wünschen, dass es in allen Mitgliedsstaaten der EU möglichst viele solcher visionären und leidenschaftlichen Politiker und Ökonomen wie Friedrich List

gäbe, die für die Weiterentwicklung des europäischen Einigungswerkes kämpfen und nicht den nationalegoistischen und populistischen Zentrifugalkräften das Feld überlassen. Außerdem wäre zu wünschen, dass sich die jüngeren deutschen Ökonomen an diesen genialen und vielverkauften Pionier der deutschen Wirtschaftswissenschaft erinnern und die Studierenden mit dessen visionären und hoch aktuellen Ideen vertraut machen. Immerhin ist Friedrich List neben Karl Marx der bedeutendste deutsche Nationalökonom des 19. Jahrhunderts mit einer hoher internationaler Reputation.



Aktuelles – Wirtschaftswissenschaft und Universität

von Ramona Gresch

Publikationen

Price Promotions and Popular Events

Unternehmen der Konsumgüterindustrie veranstalten oft Preisaktionen bei beliebten Veranstaltungen wie den Olympischen Spielen, dem Superbowl und dem FIFA Fußball-Pokal.

Solche Preisaktionen führen zu einer zusätzlichen Umsatzsteigerung von durchschnittlich 9,3 Prozent. Aber nicht alle Promotions bringen die gewünschten Ergebnisse. Ein Viertel führt zu Markenüberschreitungen und ein Viertel versäumt es, die Verbrauchernachfrage zu nutzen. Markenmanager können diese



© American Marketing Association

Recherche nutzen, um ereignisbasierte Preisaktionen zu gestalten und den gewünschten Umsatz zu erzielen.

Eine neue Studie im *Journal of Marketing* zeigt die Reaktionen der Verbraucher auf Preisaktionen bei populären Veranstaltungen und vergleicht sie mit Zeiten ohne Ereignisse. Das Forschungsteam untersuchte 242 Konsumgütermarken und deren Preisaktionen auf fünf Veranstaltungen in den Niederlanden von 2007 bis 2011. Weil Verkaufsförderungsaktionen einen Großteil der Marketingbudgets ausmachen (USA bis zu 55 Prozent) ist es für den Erfolg einer Marke die Auswahl der Events entscheidend. *Journal of Marketing: Price Promotions and Popular Events*, Wiebke I. Y. Keller, Barbara Deleersnyder, Karen Gedenk first published Nov. 19, 2018



Prof. Frank Stähler (Bild: Universität Tübingen)



A costly Brexit? De-liberalisation of trade in services and its potential cost

Die Tübinger Professoren Georg Wamser und Valeria Merlo veröffentlichten ihre (mit Sven Blank and Peter Egger) erstellte Studie im *Deutsche Bundesbank Research Brief*.

Der Brexit wird sehr wahrscheinlich zu einer Entliberalisierung des Dienstleistungsverkehrs führen. Die Studie untersuchte die Folgen dieser Veränderung für einzelne EU-Mitgliedsstaaten.

Die jüngste Veröffentlichung der Deutschen Bundesbank über die Kosten des Brexits sind im *Research Brief Deutsche Bundesbank* und dem entsprechenden RSIT-Arbeitspapier nachzulesen. Link WiWi-Homepage Aktuelles: <https://uni-tuebingen.de/de/11320>

Auszeichnungen

Frank Stähler erhält Australian Research Council Discovery Grant

Frank Stähler, Professor für Volkswirtschaftslehre, erhält mit Benedikt Heid (University of Adelaide und Alumnus) und Martin Richardson (Australian National University) den ARC Discovery Grant.

In den nächsten drei Jahren wird das Projekt „Handel und Investitionen angesichts der rückläufigen internationalen Zusammenarbeit“ die Wirkungen und politischen Folgen der neuen Welle des Protektionismus untersuchen, die die bisher unbestrittene

internationale Zusammenarbeit heraufordert. „Das ist ein großer Erfolg, da ARC Discovery Grants sehr wettbewerbsfähig sind“, sagt Frank Stähler. Die Forscher planen, Theorien für den Zusammenbruch internationaler Abkommen und ihrer Auswirkungen auf Drittländer zu entwickeln und die Auswirkungen auf Wohlfahrt und Beschäftigung zu quantifizieren.

Best Paper Award

Market discipline? Sovereign spreads, fiscal adjustments, and political turnover

Benjamin Born, Gernot J. Müller, Johannes Pfeifer, and Susanne Wellmann haben ihr Papier in Berlin beim „Inaugural Fiscal Policy Seminar“ vorgestellt und wurden mit dem „Best Paper Award“ des Bundesministeriums der Finanzen ausgezeichnet.



(Bild: Uni Tübingen)

Philipp Roßmann erhält den 1. Platz der DZ Bank in der Master-Kategorie

Zum 18. Mal vergab die DZ BANK Gruppe in Frankfurt am Main einen der höchst-dotierten Hochschulpreise der deutschen Wirtschaft.

Die besten akademischen Abschlussarbeiten im Bereich „Banking & Finance“ wurden prämiert. 179 Abschlussarbeiten waren eingereicht worden und Philipp Roßmann, Fachbereich Wirtschaftswissenschaft, Lehrstuhl *Finance*, Tübingen erhielt den 1. Preis für seine Masterarbeit „Opti-



© DZ Bank



male Kündigungsstrategie von hybriden Finanzinstrumenten". Die Jury bescheinigte eine mathematisch anspruchsvolle Thematik. Die Arbeit sei theoretisch sehr hintergründig und müsse letztlich als Grundlagenthese verstanden werden.

Dr. Peter Eppinger erhält den Roman Herzog Forschungspreis Soziale Marktwirtschaft 2019

Der 1. Preis, der mit einem Preisgeld von 20.000 Euro dotiert ist, ging an Peter Eppinger für seine Dissertation „Essays in International Trade and Global Production“.

Dr. Peter Eppinger untersucht in seiner Doktorarbeit unter anderem, welche Auswirkungen die Verlagerung von Dienstleistungen aus Deutschland ins Ausland haben. Seine Analyse liefert klare Belege dafür, dass dieses „Service Offshoring“ unter dem Strich Arbeitsplätze in den verlagernden deutschen Unternehmen geschaffen hat.

Hintergrund der Arbeit ist, dass aufgrund technischer Innovationen viele Dienstleistungen, die früher nicht handelbar waren, heutzutage ins Ausland verlagert werden können. Seit den 1980er Jahren ist der Dienstleistungshandel daher doppelt so stark gewachsen wie das Welt-BIP. Diese Entwicklung weckt Ängste unter Arbeitnehmern und wirft die Frage auf: Bedroht Service Offshoring Arbeitsplätze in Deutschland? Eppingers klare Antwort: Nein, es werden dadurch sogar neue Jobs im Inland geschaffen. Dies lässt sich unter anderem durch Effizienzgewinne erklären. Denn die Unternehmen realisieren durch die Verlagerung Kosteneinsparungen,

die es ihnen erlauben zu wachsen, und dadurch wiederum mehr Arbeitsplätze zu schaffen.

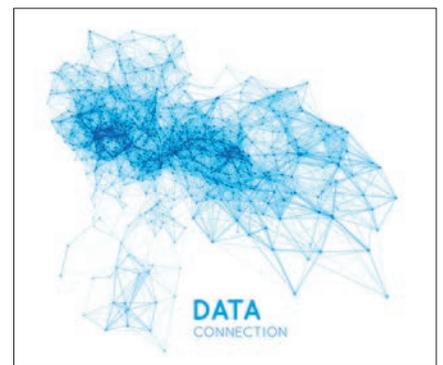
Dr. Peter Eppinger ist Akademischer Rat an der Universität Tübingen am Lehrstuhl *International Economics and European Integration* von Prof. Wilhelm Kohler, wo er 2018 promovierte. Zuvor studierte er VWL an der LMU München (Master) und an der Universität Tübingen (Bachelor). Seine Forschung wurde im *Journal of International Economics*, in *Economics Letters* und *The World Economy* publiziert. Eppinger ist Stipendiat der Joachim Herz Stiftung, Mitglied der American Economic Association und des Vereins für Socialpolitik. Seine Forschungsschwerpunkte sind Internationaler Handel und Multinationale Unternehmen.

Weitere Informationen unter: www.petereppinger.com und zur ausgezeichneten Dissertation: <http://dx.doi.org/10.15496/publikation-25683>

Neu: Data Science

M. Sc. Data Science in Business and Economics ist ein neuer Studiengang am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft. Data Science ist ein interdisziplinäres, schnell wachsendes Gebiet.

Datenwissenschaftler müssen in der Lage sein, komplexe und unstrukturierte Daten zu erfassen, zu verstehen und zu analysieren, die Bedeutung der Ergebnisse zu interpretieren und diese an relevante Interessengruppen weiterzugeben. Studierende dieses Studiengangs spezialisieren



© Shutterstock

ren sich auf Ökonometrie und können aus einem breiten Spektrum weitere Module im Bereich *business and economics* auswählen. Darüber hinaus absolvieren die Studierenden Module zu datenwissenschaftlichen Techniken, zu denen die Programmierung in R und Python sowie die Möglichkeit gehören, in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Informatik an Kursen in *Machine Learning* teilzunehmen.

Internationale Kooperationen

Dōshisha EU-Campus eröffnet

Im Februar 2019 wurde eine dauerhafte Repräsentanz der Dōshisha University, Kyoto/Japan an der Universität Tübingen eröffnet.

Die europaweit einzige Außenstelle der renommierten Privatuniversität in Kyoto koordiniert den Austausch und die Zusammenarbeit zwischen den Universitäten und Partnern in Europa.

Professor Markus Pudelko, Inhaber des Lehrstuhls *International Business (IB)*, pflegt seit Längerem eine Verbindung zur Dōshisha University. Als Gastforscher sammelte er dort Daten für das Projekt zu japanischen Karrierefrauen. Masterstudierende IB sendet der Lehrstuhl regelmäßig nach Kyoto.

Professorin Mari Iizuka, vormalige Dekanin der Dōshisha Business School, wird 2019 für mehrere Monate am Lehrstuhl IB ansässig sein und ein Projekt im Bereich Wirtschaftsethik untersuchen. In dieser Zeit soll eruiert werden, ob es zu einem gemeinsamen Projekt mit dem Lehrstuhl IB kommt.

Business Education Alliance AACSB

Seit März 2019 ist der Fachbereich Mitglied in der Business Education Alliance AACSB International.

Die Notwendigkeit, Studierende für eine noch nicht existierende Art der Geschäftswelt vorzubereiten sowie repräsentative



Mit seiner Dissertation und seinem Vortrag überzeugte Peter Eppinger die Jury. Er belegte den 1. Platz der vom Roman Herzog Institut vergebenen Forschungspreise Soziale Marktwirtschaft. (Bild: Roman Herzog Institut)



Führungskräfte auszubilden, ist groß. Ausgezeichnete Bildung ist für die kommende Generation entscheidend. Das Netzwerk sowie der Austausch über Organisationen, Disziplinen und Grenzen hinweg, soll die Wirtschaftsausbildung verbessern und die Zukunft der Wirtschaft prägen.

AACSB verfügt über die größte *business school database* der Welt, die der strategischen Planung nutzen soll. „Die AACSB ist einer der größten und interessantesten internationalen Zusammenschlüsse von Business Schools weltweit. Unser Fachbereich Wirtschaftswissenschaft ist seit langem sehr stark international ausgerichtet, deswegen ist es nur folgerichtig, dass sich dies auch in einer solchen Mitgliedschaft niederschlägt. Ich erhoffe mir in den kommenden Jahre interessante Impulse für die Weiterentwicklung unseres Fachbereiches.“, kommentiert Professor Dominik Papies, Fachbereichssprecher, den Beitritt.

CIVIS Allianz europäischer Unis

Die Mobilität und den Austausch unter Studierenden, die europäische Zivilgesellschaft sowie die Kooperation mit Afrika und dem Nahen Osten voranbringen.

Diese Ziele verfolgt die Universität Tübingen nun im Verbund mit sieben europäischen Hochschulen. Themen sind: Gesundheit, Städte, Räume und Verkehr, Klima, Umwelt und Energie, digitaler und technischer Wandel, Gesellschaft, Kulturen und kulturelles Erbe. Ziel von CIVIS sei ein vertieftes Engagement auf den Gebieten Forschung, Lehre und Innovation.

Tagungen, Summer Schools

European Economic Policies

Im April 2019 veranstaltete der Fachbereich eine zweiwöchige Spring School on European Economic Policies für Studierende der University of Adelaide und der Universität Tübingen.

Die Teilnehmenden lernten die Hintergründe der Wirtschaftspolitik der Institutionen der Europäischen Union kennen. Eine Reise zur Europäischen Zentralbank sorgte für einen spannenden Start, und die Spring School war eine gute Gelegenheit, Studierende der University of Adelaide kennenzulernen.

Conference on International Economic Integration: Firms, Workers, and Policies (May 22 and 23, 2019)

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaft und das Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung veranstalteten

am 22. und 23. Mai 2019 eine Konferenz, um die herausragenden Forschungsbeiträge von Professor Wilhelm Kohler zur internationalen Wirtschaft zu würdigen.

Die Konferenz brachte viele Freunde, Kolleginnen und Kollegen von Wilhelm Kohler zusammen.

Alan Deardorff von der University of Michigan hielt die erste Keynote „The Simple Analytics of Trade Creation and Diversion“. Pol Antràs von der Harvard University hielt die Keynote am zweiten Tag „Global Value Chains: the Economics of Spiders and Snakes“. Mehr als 20 Referentinnen und Referenten trugen mit ihren Präsentationen und Vorträgen zu Wilhelm Kohlers Forschungsbereich und wesentlich zum Erfolg der Konferenz bei.



Prof. Wilhelm Kohler
(Bild: Uni Tübingen)

Verleihung des Ehren doktors für Professor James R. Markusen

James R. Markusen ist Professor für Ökonomie an der University of Colorado at Boulder. Er gehört zu den weltweit führenden Wissenschaftlern auf dem Gebiet des internationalen Handels.

In den letzten 25 Jahren konzentrierte sich seine Arbeit auf die Standort-, Produktions- und Sozialwirkungen von Großunternehmen und multinationalen Konzernen. Seine Arbeiten werden in renommierten wissenschaftlichen Zeit-

schriften veröffentlicht, und seine langjährige Forschung zu multinationalen Unternehmen gipfelte in seinem 2002 vom MIT-Press veröffentlichten Buch „Multinational Firms and the Theory of International Trade“, das heute ein Klassiker auf diesem Gebiet ist. Er hat auch an der Export-Plattform für ausländische Direktinvestitionen, Fragmentierung und

Selektions- und Lerneffekte in multinationalen Unternehmen gearbeitet. Seine jüngste Arbeit untersucht, wie sich die Nachfrage aufgrund steigender Einkommen verändert und hilft, empirische und politische Fragestellungen zu erklären. In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen und seiner Verdienste um die Wissenschaft, verleiht die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät Prof. James R. Markusen am 18. Juni 2019 in der Neuen Aula den Titel des Ehrendoktors der Wirtschaft.

Topics in International Taxation

Die diesjährige Sommerschule wird vom 24.-26. Juni 2019 von Leslie Robinson (Tuck School of Business in Dartmouth) durchgeführt.

Ihre Forschungsinteressen umfassen die Wechselwirkung von Steuer- und Bilanzpolitik. Sie wurde unter den 40 besten Professoren der Business School eingestuft. Informationen auf der Homepage RSIT.



Prof. James R. Markusen
(Bild: privat)



Die RSIT-Gruppe der Universität Tübingen. (Bild: Universität Tübingen)

Disputationen und Promotionen

Adam Ayaita: Four Essays on the Role of Personality in the Transition from the Education System to the Labor Market
Gutachter: Professorin Kerstin Pull, *Personal und Organisation*, Professor Benjamin Nagengast, *Pädagogische Psychologie*

Adam Ayaita hat seine Dissertation im Dezember 2018 verteidigt. Er war durch Mittel der Exzellenzinitiative an der *LEAD Graduate School & Research Network* in Tübingen gefördert worden. Mit einem interdisziplinären Ansatz, der vor allem die Wirtschaftswissenschaft und Psychologie berücksichtigt, beschäftigt er sich in vier Aufsätzen mit der Rolle der Persönlichkeit beim Übergang vom Bildungssystem in den Arbeitsmarkt (z. B. Persönlichkeit und soziale Präferenzen von Studierenden, Übergang in den privaten oder öffentlichen Dienst, Vorhersage des späteren Einkommens). Die vier Studien sind relevant für die Bildungspolitik, Bildungsleitung, das Human Resource Management von Arbeitgebern sowie die Entscheidungsfindung von Studierenden.

Ayaita erhielt eine Anstellung als Postdoktorand am *Lehrstuhl für Personal der RWTH Aachen*.

Jessica Baier: Essays on Violent Crime in Mexico and the World

Gutachter: Professoren Jörg Baten, *Wirtschaftsgeschichte*, Georg Wamser, *Finanzwissenschaft*

Das Ziel der Studien ist es, die bestimmenden Faktoren der Kriminalität zu identifizieren, indem man sich spezifische Zusammenhänge ansieht, in denen die Kriminalitätsraten als besonders hoch angesehen wurden. Das erste Papier der Dissertation präsentiert eine Fallstudie über das Land Mexiko, ein Land, das berüchtigt ist für seine hohe Prävalenz an Gewalt und Kriminalität. Baiers Perspektive richtet sich sowohl auf die Entwicklung der Kriminalität in Mexiko ab Beginn des 20. Jahrhunderts als auch auf globale Faktoren und Zusammenhänge.

Anhand eines neu zusammengestellten globalen Datensatzes wirft das Papier einen Blick auf die Auswirkungen wertvoller natürlicher Ressourcen, ein Faktor, von dem bekannt ist, dass er das Risiko kollektiver Gewalt wie zwischenstaatliche Kriege und Bürgerkriege erhöht. Baier zeigt, dass das Vorhandensein wertvoller Silberressourcen ein Hauptgrund für Gewaltverbrechen sein kann, indem es die Anreize in einer Wirtschaft verändert.

Sven Blank: Three Essays on International Services Trade

Gutachter: Professoren Georg Wamser, *Finanzwissenschaft*, Peter Egger, *ETH Zürich*

Blank verteidigte seine Dissertation im Februar 2018. Er befasste sich mit der Zunahme des internationalen Dienstleistungshandels. Gegenstand ist zum einen, wie die Aktivitäten von Firmen den aggregierten Dienstleistungshandel prägen. Zum anderen untersucht Blank – auch vor dem Hintergrund gegenwärtiger protektionistischer Tendenzen in einigen industrialisierten Volkswirtschaften – welche Verluste für die Wohlfahrt Einschränkungen des Dienstleistungshandels in einzelnen Ländern mit sich bringen würden.

Rima Ghanem: Mathematical Economics of Human Capital in the Middle East in Long Run Perspective

Gutachter: Professoren Jörg Baten, *Wirtschaftsgeschichte*, Martin Biewen, *Statistik, Ökonometrie und Quantitative Methoden*

Ghanem erarbeitete eine Übersicht des Humankapitals im Nahen Osten für die Zeit von 1500 bis 2010. Die Analyse bezieht sich auf das 19. und 20. Jh. Die Trends für Bildung und Humankapital werden untersucht, um die Entwicklung des Humankapitals im Nahen Osten, Nordafrika und Zentralasien zu analysieren.

Die Hypothese eines „Fluches der Ressourcen“ wird im Nahen Osten und in Südasien im 19. und 20. Jahrhundert getestet und untersucht, ob die Ölförderung das Humankapital der Region negativ beeinflusst hat.

Neben den Schuljahren ist die „age heaping technique“ die Kernmethode zur Messung von Rechenfähigkeiten in den untersuchten Regionen in der heutigen Türkei, im Irak, in Syrien und Palästina. Es wird geschlossen, dass die Religion eine Rolle bei der Bestimmung des Humankapitals gespielt hat. Zur Analyse werden Datensätze aus der Region verwendet, die sich auf das grundlegende numerische Kompetenzniveau als Indikator für das Humankapital stützen.

Lukas Jakob: Essays in empirical Economics: how state ownership affects corporate finance decision of commercial companies

Gutachter: Professoren Georg Wamser, *Finanzwissenschaft*, Martin Ruf, *International Business Taxation*

Jakob untersucht die Unterschiede zwischen kommerziellen Staatsunternehmen in der Europäischen Union und privaten Unternehmen. Kommerzielle Staatsun-

Forschungssemester am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft

Sommersemester 2019:

Prof. Dr. Gernot Müller, *Geld und Währung*

Wintersemester 2019:

Prof. Dr. Martin Biewen, *Statistik, Ökonometrie und Quantitative Methoden*
 Prof. Dr. Manfred Stadler, *Wirtschaftstheorie*

Prof. Dr. Frank Stähler, *Internationale Wirtschaftsbeziehungen und Arbeitsmärkte*

ternehmen sind in der EU aufgrund ihrer Größe, Beschäftigung und ihres Beitrags zu nationalen Haushalten von großer Bedeutung. Der regulatorische Rahmen des EU-Binnenmarktes strebt die Neutralität der Eigentümerstruktur an. Kommerzielle Aktivitäten staatlicher Unternehmen sind daher gleich reguliert wie die privater Unternehmen. Jakobs Dissertation zeigt, dass sich Staatsbesitz dennoch erheblich auf Unternehmenskennzahlen auswirkt.

Lina Kalimulina: High-Frequency Trading: Insights from Analytical Models and Simulated Agent-Based Models

Gutachter: Professoren Rainer Schöbel, *Betriebliche Finanzwirtschaft*, Werner Neus, *Bankwirtschaft*

<https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/handle/10900/87097>

Christopher Kalinasch: Investments in Aktienfaktoren im Kontext der strategischen und taktischen Allokation

Gutachter: Professoren Christian Koziol, *Finance*, Werner Neus, *Bankwirtschaft*

Gegenstand der Arbeit von Kalinasch ist die Untersuchung von Faktorinvestments, welche Aktienfaktoren investierbar machen. Als Datenbasis fungiert der US-Markt von 1930 bis 2018. Die Analyse erfolgt zum einen in Hinblick auf die strategische Portfoliobildung, zum anderen auf die taktische Allokation und ein Zusatzcrash-Szenario. Das Ziel ist, Handlungsempfehlungen abzuleiten.

Thomas Letsche: Essays on corporate Income Taxation and Firm Behavior

Gutachter: Professoren Georg Wamser, *Finanzwissenschaft*, Manfred Stadler, *Wirtschaftstheorie*

Letsches Dissertation besteht aus drei Beiträgen zur Literatur der Körperschaftsteuer. Er analysiert die optimale Steuerpolitik der Jurisdiktionen, wenn



Unternehmen einen Anreiz haben, ihre Steuerzahlungen entweder durch legale Steuerumgehung oder illegale Steuerhinterziehung zu reduzieren. Die Dissertation hebt die Bedeutung von sozialen Normen und institutioneller Qualität in diesem Zusammenhang hervor. Je nach den Umständen, unter denen die Steuererhebung stattfindet, kann das optimale Steuerbestimmungsverhalten der Rechtsordnungen unterschiedlich ausfallen. Letsche kommt zu diesem Ergebnis, indem er die Zusammenhänge zwischen sozialen Werten, institutioneller Qualität, Körperschaftsteuer und Unternehmensverhalten aus verschiedenen Perspektiven untersucht.

Es zeigt sich, dass ein Land dazu neigt, einen eher niedrigen Steuersatz festzulegen und somit im Steuerwettbewerb aggressiv zu sein, wenn Unternehmen, die in diesem Land tätig sind, einen starken

Anreiz haben, Steuern zu umgehen. Dieser „Ausweicheffekt“ wurde in der bisherigen Literatur zum Steuerwettbewerb nicht untersucht.

Stefan Maul-Scharfenkamp: Fehler in der Rechnungslegung und Wechselwirkungen mit Corporate Governance Elementen. Eine empirische Analyse

Gutachter: Professorin Renate Hecker, Internationale Rechnungslegung und Wirtschaftsprüfung, Professor Martin Ruf, International Business Taxation

Falschdarstellungen in der Rechnungslegung und deren Wechselwirkung mit einzelnen ausgewählten Corporate Governance Elementen stehen im Fokus der empirischen Analyse. Maul-Scharfenkamp untersucht die Kommunikation von Fehlern in der Rechnungslegung durch Unternehmensleitungen an den Kapital-

markt. Er fand Hinweise, dass Fehlereigenschaften die Wahl der erstmaligen Publikationsform beeinflussen.

In Kooperation mit Dr. Katrin Scharfenkamp wurde analysiert, inwiefern die Zusammensetzung des Aufsichtsrats einen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit eines Fehlers in der Rechnungslegung hat. Es wird explorativ untersucht, inwieweit die Präsenz von Frauen in Prüfungsausschüssen oder im Aufsichtsrat die Wahrscheinlichkeit für Fehler in der Rechnungslegung determiniert.

Jana Ohls: Essays on banks, government debt, and crossborder spillovers of risks and regulation

Gutachter: Professorin Claudia Buch, Vizepräsidentin der Deutschen Bundesbank, Professor Werner Neus, Bankwirtschaft

Fokus der Arbeit sind die, empirisch untersuchten, Anreize von Banken, in (heimische) Staatsanleihen zu investieren und deren Rolle bei der Risikoübertragung von Staaten auf das Finanzsystem. Hintergrund bildet dabei die Finanzkrise in den Jahren 2008-2009 und die anschließende europäische Staatsschuldenkrise, die schwerwiegende Ansteckungseffekte zwischen dem Ausfallrisiko von Staaten und Banken offen legte.

Michael Riedle: Die Wirkung von Steuern auf unternehmerisches Handeln – Anreize des erbesteuerrechtlichen und internationalen Steuersystems

Gutachter: Professoren Martin Ruf, International Business Taxation, Georg Wamser, Finanzwissenschaft

Untersucht wird die Wirkung von Steuern auf unternehmerisches Handeln in Familienunternehmen und in internationalen Konzernen. Dabei bezieht sich Riedle zum einen auf die vom Gesetzgeber unterstellte besondere Bedeutung des Mittelstands für die deutsche Wirtschaft hinsichtlich der Sicherung von Arbeitsplätzen und der Stabilisierung der Wirtschaft in Krisenzeiten, die zu erheblichen erbschaftsteuerlichen Erleichterungen im Zuge des Generationenübergangs von Familienunternehmen führt. Zum anderen nimmt er multinationale Konzerne in den Blick, die heterogen ausgestaltete nationalstaatliche Steuersysteme nutzen, um die Steuerlast zu reduzieren.

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



AFTER WORK MIT **MEERBLICK?**
PRAKTIKA UND STELLEN IM
PRAKXISPORTAL

www.praxisportal.uni-tuebingen.de

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Freude und Bürde – Sprecher des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft

Am Ende des Sommersemesters 2019 endet meine dreijährige Amtszeit als Sprecher des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft. Zeit, um zurückzublicken. Was tut eigentlich ein Fachbereichssprecher, und warum braucht man dieses Amt? Ich sehe vier zentrale Aufgaben eines Fachbereichssprechers. Die Moderation von Kommunikationsprozessen, die Koordination von Entscheidungen, das Gestalten der Agenda, und die Vertretung nach innen und außen.

von Dominik Papies



v.l.n.r. Rektor Bernd Engler, Bundespräsident a.D. Horst Köhler, Prof. Dominik Papies (Bild: Uni Tübingen)

Von Moderation bis zu aktiver Gestaltung – ein vielseitiges Funktionsfeld

Während die einleitende Aufzählung recht wohl definiert klingt, landen bei einem Fachbereichssprecher zunächst einmal Projekte, die man sich nicht ausgesucht hat. Der Umbau in der Mohlstraße und die Interne Akkreditierung gehören sicherlich in diese Kategorie. Gerade bei Projekten dieser Art ist es enorm wichtig, die Kommunikation zu moderieren. Ich habe es als meine Aufgabe gesehen, möglichst viel Ärger von Studierenden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den Kolleginnen und Kollegen fernzuhalten. Ob das gelungen ist, mögen andere entscheiden.

Dem gegenüber steht eine Reihe von spannenden Projekten, die wir in den letzten Jahren aktiv angepackt haben. Wir haben viel Zeit investiert, die Masterprogramme weiter zu entwickeln, die Übergangsquote vom B.Sc. in den M.Sc. zu verbessern, und an einigen Stellen zu justieren. So wurden unsere Programme für die nächsten Jahre fit gemacht, um sich im Wettbewerb um gute Studierende behaupten zu können. 2017 haben wir das Jubiläumsjahr „200 Jahre Wirtschaftswissenschaft in Tübingen“ begangen, Highlights waren hier sicherlich

die Vorträge von Claudia Buch und dem ehemaligen Bundespräsidenten Horst Köhler. Viel Energie ist auch in die gemeinsam mit Kollegen organisierte Konferenz zum Brexit im Oktober 2018 geflossen. Bei diesen Aktivitäten war es uns wichtig, die Präsenz und Wahrnehmung des Fachbereichs in der Öffentlichkeit zu stärken. Ich denke, dass uns das gut gelungen ist.

Zukuntorientierung erfordert neue Zielsetzungen und Gewichtung

Strategische Diskussionen und Entscheidungen haben dieses Portfolio an Aktivitäten ergänzt. So konnten wir das empirisch-quantitative Profil des Fachbereichs schärfen. Dies haben wir auch ins Zentrum unseres Konzepts gestellt, als wir uns erfolgreich um eine Professur aus dem 1000-Professuren-Programm beworben haben. In diese Reihe gehört auch die Einrichtung des neuen Studiengangs M.Sc. Data Science in Business and Economics, der Studierende noch stärker als bisher auf Themen wie Digitalisierung und „Datafication“ vorbereiten soll. Ich kann mir gut vorstellen, dass dieser Studiengang in einigen Jahren ein wichtiger Baustein unserer M.Sc.-Ausbildung sein wird.

Präsenz und persönlicher Kontakt zählen

Eine Erfahrung der letzten Jahre hat mich überrascht: die Wichtigkeit der persönlichen Präsenz vor Ort. Trotz der digitalisierten Kommunikation finden so viele wichtige Gespräche im direkten persönlichen Austausch statt, so zum Beispiel wenn man den Dekan an der Ampel trifft, oder wenn Mitarbeitende kurzfristig um ein kurzes Gespräch bitten, um rasch ein Problem zu lösen. Vor Ort zu sein, ansprechbar zu sein, das war wohl ein Schlüssel zu unkomplizierter Zusammenarbeit an vielen Stellen.

Konstruktives miteinander zählt sich aus

Spaß hat mir die Aufgabe gemacht, weil man mit vielen großartigen Menschen zusammenarbeitet. Zum einen wäre mir die Arbeit sicherlich schwerer gefallen, wenn ich sie nicht gemeinsam im Team mit dem Studiendekan Georg Wamser und dem Dekan Josef Schmid gemacht hätte. Zum anderen kann sich unser Fachbereich glücklich schätzen, in der Fachbereichsverwaltung und im Dekanat mit vielen tollen Kolleginnen und Kollegen zusammenarbeiten zu können. Ihnen möchte ich sehr herzlich für die ausgezeichnete und angenehme Zusammenarbeit danken.

Einerseits bin ich froh, dass ich mich nach diesen drei Jahren wieder stärker in der Lehre einbringen und Forschungsangelegenheiten weiter verfolgen kann, die liegen geblieben sind. Auf der anderen Seite bringt die Arbeit als Fachbereichssprecher Gestaltungsmöglichkeiten mit sich, die Chance, eigene Ideen einzubringen und umzusetzen. Das hat Spaß gemacht, und es kann sein, dass mir das auch (ein wenig) fehlen wird. Das Amt ist also Freude und Bürde gleichermaßen. Ich wünsche meinem Nachfolger nicht nur einen glücklichen Hand bei allen anstehenden Entscheidungen, sondern auch, dass sein Portfolio an Projekten ähnlich spannend sein wird.



KARRIERE GEHT AUCH OHNE HAIFISCHBECKEN.

Wir suchen keine stromlinienförmigen Mitarbeiter. Wir suchen qualifizierte und motivierte Kollegen, die ihr Fachwissen und ihre Persönlichkeit in die Arbeit mit einbringen und sich ständig weiterentwickeln wollen.

Ellbogenmentalität ist uns fremd. Der Teamgedanke sowie der permanente Austausch untereinander nehmen bei uns einen hohen Stellenwert ein. Dafür bieten wir attraktive Karriereperspektiven in einem hochinteressanten, abwechslungsreichen beruflichen Umfeld.



Wiwine news online – Informiert bevor's passiert

von Laura Scherer

Wann ist eigentlich die Rückmeldefrist? Wieso verpasse ich interessante Veranstaltungen und Workshops? Und wo finde ich überhaupt ein Praktikum oder einen Job?

Falls du dir eine dieser Fragen auch schon mal gestellt hast, oder einfach generell über das Geschehen am Fachbereich informiert sein willst, dann kommt hier die Lösung: wiwine news online.

Der Online-Newsletter der Wirtschaftswissenschaft informiert dich wöchentlich über anstehende Events, Jobangebote, Stipendien und Förderungsmöglichkeiten. Mit ihm verpasst du keine spannenden Lehrveranstaltungen und wichtige Abgabetermine mehr. Alle aktuellen News landen bequem in deinem Postfach.

Interessiert? Dann melde dich hier an: www.bit.ly/wiwine news

Termine

Sommersemester 2019

- 01. Juni bis 15. August 2019: Rückmeldefrist Wintersemester
- 18. Juni 2019: Verleihung Ehrendoktorwürde an Prof. James R. Markusen
- 19. Juni 2019: Bundesbank-IAW Lecture
- 24. bis 26. Juni 2019: Workshop „Topics in International Taxation“
- 28. Juni 2019: Zeugnisverleihung
- 28. Juni 2019: Listfest, Kloster Bebenhausen
- 27. Juli 2019: Ende der Vorlesungen

Wintersemester 2019/20

- 14. Oktober 2019: Vorlesungsbeginn 01. November 2019: Allerheiligen
- 23. Dezember bis 6. Januar: Weihnachtspause
- 08. Februar 2020: Ende der Vorlesungen

Briefe – Mailbox

Nutzen Sie die regelmäßigen Informationen auf Facebook.

Wir freuen uns über Kritik und Anregungen von Ihnen.

E-Mails können Sie an

redaktion@wiwi.uni-tuebingen.de schicken,

Briefe an:

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Fachbereich Wirtschaftswissenschaft

Redaktion WiWi-NEWS

Nauklerstraße 47

D-72074 Tübingen

